Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

148 (26.6.1892) I. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 148. I. Blatt. Karlsruhe, Sonntag, den 26. Juni **1892.**

Amtliche Nachrichten.

S. K. H. der Großherzog haben unterm 18. d. M. gnädigst geruht, den Geh. Rath II. Klasse beim Ministerium des Innern Moritz Frey zum Ministerialdirektor im Ministerium des Innern zu ernennen.

S. K. H. der Großherzog haben unter dem 19. d. M. gnädigst geruht, an Stelle des zum Oberlandesgerichtsrath ernannten Landgerichtsrath Theodor Rothweiler den Landgerichtsrath Alfred Leipheimer zum Untersuchungsrichter beim Landgericht Karlsruhe zu ernennen.

S. K. H. der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Hofmarschall S. K. H. des Erbgroßherzogs, Freiherrn von Freystedt, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Se. Maj. dem König von Schweden und Norwegen verliehenen Komturkreuzes 1. Klasse des königl. schwed. Nordstern-Ordens zu ertheilen.

S. K. H. der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Kammerherrn, Landgerichtsrath a. D. v. Chelius unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Se. Maj. dem König von Württemberg verliehenen Komthurkreuzes des königlichen Ordens der württembergischen Krone zu ertheilen.

Mit Entschließung großh. Ministeriums des Innern vom 17. d. M. wurde Assistent Dr. Arthur Looß bei der landwirthschaftlich-chemischen Versuchsanstalt dahier unter Einreihung in die Abtheilung G 2 des Gehaltstarifs etatmäßig angestellt.

Durch Entschließung des Ministeriums der Justiz, des Kultus- und Unterrichts vom 22. d. M. ist die Notarsstelle Mosbach II. dem Notar Robert Joachim, seithergem Verwalter des (vorübergehend gebildeten) Notariatsbezirks Mosbach III. übertragen worden.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 24. Juni. Aus allen Theilen Norddeutschlands trafen Meldungen über heftige Stürme ein, die vielfach Schaden anrichteten. In verschiedenen Theilen Berlins sind alte mächtige Bäume umgestürzt und Gebäude beschädigt. In Hamburg ist seit gestern Abend Südweststurm mit Regengüssen. Zahlreiche Unfälle aus Stadt und Hafen wurden gemeldet. Aus Bremen und Mitteldeutschland liegen ähnliche Meldungen vor.

* **Berlin**, 24. Juni. Bürgermeister Zelle erhielt von dem Bürgermeister in Rom ein Danktelegramm, in dem der Gemeinderath von Rom der Stadt Berlin für den liebenswürdigen Empfang der italienischen Majestäten seinen warmen Dank ausspricht. Der Gruß möge eine Huldigung für ganz Deutschland den treuen ruhmvollen Freund Italiens sein.

* **München**, 24. Juni. Fürst Bismarck ist nach gut verbrachter Nacht um 10½ Uhr aufgestanden. Nach dem Frühstück nahm er die Morgengesangsgrüße des akademischen Gesangvereins vom Balkon aus entgegen, von einem zahllosen Publikum umjubelt. Das Fürstenpaar dankte dem Vorstande des Vereins, empfängt um 2½ Uhr eine Abordnung beider Stadtkollegien, folgt morgen der Einladung derselben zum Besuche des Rathhauses und speist dann beim Oberstallmeister Grafen Holnstein. Wie authentisch verlautet, reisen Fürst Bismarck und Gemahlin am Sonntag Mittag 12 Uhr mittelst Sonderzugs ab, nehmen in Augsburg einstündigen Aufenthalt zur Besichtigung der Stadt und fahren alsdann nach Kissingen weiter.

* **München**, 24. Juni. Fürst und Fürstin Bismarck frühstückten mit Schwenninger, Chrysander, Lenbach und Gattin von 12½—2½ Uhr beim Grafen Holnstein; geladen war auch noch Rentner v. Löweneck. Auf Wunsch des Fürsten wies die Speisekarte nur bayerische Küche auf. Der Fürst und Holnstein tranken sich zu: „Auf alte Freundschaft!" Abends 7 Uhr ist Tafel im Familienkreise bei Lenbach, an der Erzgießer Miller und Graf Holnstein theilnehmen.

* **Wien**, 24. Juni. Der Kaiser besichtigte heute Vormittag 2 Stunden lang sehr eingehend das neue Etablissement der Hof- und Staatsdruckerei.

* **Wien**, 24. Juni. Der Berliner Botschafter Szechenyi reiste heute früh nach Gleichenberg. — Die Abgeordneten nahmen in 2. und 3. Lesung nach kurzer Verhandlung den Gesetzentwurf an, betr. Abänderung der Staatsgarantie für die südwestdeutschen Verbindungsbahnen und deren allenfallsige Einlösung.

* **Madrid**, 24. Juni. (Kammer.) Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf vor, der die Regierung ermächtigt, die Schulden der Staatskasse bei der Tabakgesellschaft zu konvertiren und die schwebende Schuld bis Ende des gegenwärtigen Rechnungsjahres zu bezahlen. Die Regierung verlangt außerdem Verlängerung der Pachte für das Tabakmonopol.

* **Christiania**, 24. Juni. Wie verlautet, trifft Kaiser Wilhelm am 7. Juli in Stockmarknaes (Lofoten) ein, begibt sich von dort längs der Hadjelinsel nach Melbo und dann mit Dampfer nach Hegrafeidet am Ostnaesfjord.

* **Sofia**, 24. Juni. Im Prozesse, betr. die Ermordung Beltscheff's, übernahm Advokat Proschakoff, Exmilitärprokurator Markoff und Konstantinoff die Vertheidigung mehrerer Angeklagten. Für die Uebrigen bestellte das Zivilgericht erster Instanz von Amtswegen Vertheidiger, darunter Stoiloff für Karaveloff, den Exminister Radoslawow für Popoff und den Exminister Tatscheff für Makedonski.

Politische Eröffnungen Bismarcks.

In der Unterredung, die einer der Herausgeber der Neuen Freien Presse, Herr Moriz Benedict, mit dem Fürsten Bismarck in Wien hatte, ist auch der Handelsvertrag mit Oesterreich zur Sprache gekommen. Der Fürst bemerkte hierüber: „Mein Standpunkt war, daß ich den Vertrag unsern landwirthschaftlichen Interessen widersprechend gefunden habe. Dies gilt noch viel mehr von dem Vertrage mit der Schweiz, welcher übrigens auch für Sie, für Oesterreich nicht besonders günstig ist, und außerdem von dem italienischen Vertrage, für welchen unser Weinbau die größten Opfer zu bringen hat. Beim österreichischen Vertrage beanstandete ich eben die landwirthschaftlichen Konzessionen und die Zugeständnisse für einige Industrieprodukte, aber einen Vorwurf kann ich Ihren Staatsmännern daraus nicht machen, habe dies auch dem Grafen Kalnoky ausdrücklich gesagt, daß ich es ganz natürlich finde, wenn Oesterreich die Schwäche und Unzulänglichkeit unserer Unterhändler zu seinem Vortheil benutzt hat. Das Resultat ist dadurch eingetreten, daß bei uns Männer in den Vordergrund gekommen sind, die ich früher in Dunkelheit hielt; weil eben alles geändert und gewendet werden mußte. Bei Schaffung des österreichischen Bündnisses war gerade im österreichischen Interesse und damit wir die österreichische Politik wirksamer unterstützen und fördern könnten, der Zusammenhang mit Rußland nicht zu verlieren. Ich denke, Oesterreich hat an Bosnien wohl genug. Dieser Zustand hat sich dadurch geändert, daß wir keinen Einfluß mehr auf die russische Politik besitzen, daß wir nicht mehr in die Lage kommen, Rußland zu rathen. Ich hatte Einfluß auf den russischen Botschafter in Berlin, und der Kaiser von Rußland sagte mir in der letzten Unterredung vor meiner Entlassung: „Ja, Ihnen glaube ich und in Sie setze ich Vertrauen, aber sind Sie auch sicher, daß Sie im Amte bleiben?" Ich sah den Kaiser von Rußland erstaunt an und sagte ihm: „Gewiß, Majestät, ich bin dessen ganz sicher, ich werde mein Leben lang Minister bleiben"; denn ich hatte keine Ahnung davon, daß eine Aenderung bevorstehe, während der Czar selbst, wie die Frage zeigt, von der Wandlung, die sich vollziehen sollte, bereits unterrichtet sein mochte. Diese persönliche Autorität und das Vertrauen fehlen bisher meinem Nachfolger, und daraus, daß ein solcher Faktor fehlt, welcher auf die russische Politik Einfluß zu nehmen vermag, erklärt sich die Veränderung, welche seit meinem Rücktritt in der politischen Lage Europas eingetreten ist. Dazu treten noch andere Umstände, besonders die Wandlung in der polnischen Politik Preußens, die das Vertrauen in Rußland geschwächt und unsern Einfluß vermindert hat. Auf die Frage, ob der Fürst somit nicht das Bedürfniß habe, wieder die Leitung zu übernehmen, antwortete Bismarck: „Das ist ganz aussichtslos; ich bin nicht in den Reichstag gegangen, nicht weil ich mich körperlich nicht rüstig fühle, im Gegentheil, aber ich müßte dort die Regierung mit offenem Visir, gewissermaßen als Chef der Opposition angreifen; das würde mich in zahlreiche persönliche Gegensätze bringen. Allerdings habe ich gar keine persönlichen Verpflichtungen mehr gegen die jetzigen Persönlichkeiten und gegen meinen Nachfolger, alle Brücken sind abgebrochen. Man hat davon gesprochen, mich zum Präsidenten des Staatsraths zu machen; warum nicht lieber zum Generaladjutanten, da ich doch die Uniform trage? Dann könnte ich die Minister gegen den Kaiser, oder den Kaiser gegen die Minister stützen, und die Kamarilla wäre fertig. Auf solche Dinge gehe ich nicht ein," und hier lachte der Fürst herzlich und sagte: „Dazu fehlt mir doch die christliche Demuth." „Und haben Eure Durchl. den Plan, in den Reichstag zu gehen, aufgegeben?" „Gewiß nicht, das hängt von den Umständen ab." „Und könnte nicht eine äußere Nothwendigkeit Sie dazu veranlassen, die politische Bühne wieder zu betreten?" „Ich glaube nicht; das ist vorüber. Der Fehler der jetzigen Politik besteht darin, daß eben der Draht, welcher uns mit Rußland verknüpfte, abgerissen wurde, und ob er wieder anzuknüpfen ist, vermag ich nicht zu sagen. Wenn einmal ein falsches Geleise eingeschlagen ist, dann ist die Lage schwierig. Fortwährend mich auf Nebengeleisen zu bewegen und immer auszuweichen, ist überhaupt nicht meine Sache, das ist wohl für immer vorüber. Freilich, eine Kritik des heimathlichen Zustandes kann man einem so alten Politiker nicht verwehren; dieses Recht kann ich mir für die wenigen Jahre meines Lebens nicht nehmen lassen und ich habe nur unsere Regierung, welche unsere handelspolitische Lage nicht genügend gewahrt hat, getadelt, aber nicht die Ihre, welche von dieser Lage mit Recht Gebrauch machte. Es klingt ein wenig wie Ueberhebung, wenn ich von meiner Popularität in Wien spreche, aber ich finde kein anderes Wort, und diese Popularität hat mich sehr gefreut. Ich war nie ein grundsätzlicher Gegner Oesterreichs, sondern immer nur der Wahrer unserer eigenen Interessen, was man mir als vaterländischem Staatsmann nicht übel nehmen kann. Ich würde am liebsten wie ein einfacher Privatmann durch die Straßen Wiens spazieren gehen, wenn ich nicht — wie der Fürst lächelnd hinzufügte — fürchten müßte, daß dann die Polizei wieder Arbeit bekommt. Ich lege den größten Werth darauf, daß meine Dankbarkeit für die Aufnahme in Wien der Bevölkerung bekannt gegeben wird."

Deutsches Reich.

* **Karlsruhe**, 24. Juni. Es ist tief traurig, wie schamlos sich verschiedene freisinnige und demokratische Blätter über die Reise Bismarcks nach Wien äußern, während andererseits die Norddeutsche Allg. Ztg. und das offiziöse Wolff'sche Depeschenbureau diesen Triumphzug mit den allerdürftigsten Schilderungen abthun. Aber wir stellen auch andererseits fest, daß die ersten und gelesensten Blätter Deutschlands sich rückhaltlos zu Bismarck bekennen und offen und wahr zum Ausdruck bringen, wie das deutsche Volk denkt und spricht. Die Zahl dieser Blätter wird auch ferner noch zunehmen, je mehr die Unzufriedenheit mit dem jetzigen „Kurs" wächst. Sehr bezeichnend ist diesbezüglich ein Artikel nicht etwa eines nationalliberalen, sondern eines freisinnigen Blattes, der bekannten Vossischen Zeitung. Es heißt dort:

„Wer wollte verkennen, daß die Kundgebungen zu Ehren des Fürsten Bismarck von ursprünglicher Kraft getragen sind, und daß sie ihre Spitze gegen das herrschende Regiment kehren? Darüber darf man sich an keiner Stelle einem Zweifel hingeben. Aber wenn Fürst Bismarck in seinen Reden bald der Bevölkerung, bald dem König von Sachsen dankt, so hat er vergessen, einen Theil seines Dankes dorthin zu richten, wo er am ehesten angebracht wäre. Bei der heutigen Regierung, bei den heutigen Staatsleitern hat er sich zu bedanken für die Huldigungen, die ihm dargebracht werden. Es wäre schier unmöglich gewesen, nach dem Rücktritte eines so gewaltigen Staatslenkers wie des Fürsten Bismarck eine unglücklichere Politik einzuschlagen, als sie der Nachfolger des Fürsten Bismarck verantwortlich zu vertreten hatte. Man hätte meinen sollen, die natürliche Politik sei der Regierung Angesichts der ganzen Verhältnisse vorgeschrieben gewesen. Wenn ein Mann wie Bismarck unter erschwerenden Umständen des Amtes enthoben wird, so muß man vor dem Volke den unzweideutigen Beweis führen, daß seine Person ein Hinderniß für die heilsamsten Reformen, für eine freiheitliche Entwickelung des Vaterlandes geworden war. Aber allen neuen Reformen haftet das Merkmal der Halbheit an. Man sah Anregungen, Einfälle, Verstöße und sah, wie die Folge ausblieb, oder vielmehr die Folge war eine Verwirrung, bei der man schließlich an alles oder an nichts glaubte. Wenn Fürst Bismarck jetzt gefeiert wird wie ein Vater des Vaterlandes, wenn er sichtlich in Gegensatz zu anderen Großen des Reiches gestellt wird, so kann er sich bedanken bei den Taktikern, die monatelang das deutsche Volk aufregten durch den Gesetzentwurf aus der Feder des Grafen Zedlitz. Zuerst wird der Entwurf im Staatsministerium einstimmig angenommen, später wird er in demselben Staatsministerium fast einstimmig verworfen, und inzwischen fragen sich die besten Vaterlandsfreunde, welcher Zukunft der Staat des großen Friedrich zusteuere, und taucht immer und immer wieder die Erwägung auf, dergleichen wäre unter dem Fürsten Bismarck undenkbar gewesen. Vielleicht erwägt man an maßgebender Stelle gelegentlich, wie viel zu den gegenwärtigen Triumphen des früheren Kanzlers Vorgänge wie die Beförderung des Soldaten Lück, die Erörterungen über die Schloßpläne, die Verurtheilung der „Nörgler", das Wort von dem Schwimmen „gegen den Strom" und solcherlei mehr beigetragen haben. Indessen die Regungen der Volksseele zu verstehen, ist nicht jedem Staatsmanne gegeben. Ein Kanzler, der bei richtiger Erfassung seiner Aufgaben auf die Unterstützung der liberalen Partei das höchste Gewicht legen sollte, kann dieser Partei zurufen, daß ihm bei dieser Unterstützung „unheimlich" werde; eine Regierung, die froh sein müßte, wenn sie Hilfe bei der öffentlichen Meinung fände, spricht über die Achsel von „Zeitungsschreibern". Und dabei liefert sie dem Herzog von Cumberland schwere Millionen aus, gibt sie den Standesherren reiche Abfindungen für die Steuerfreiheit, baut sie Dome, macht sie Verbeugungen vor Polen, Welfen, Bischöfen und schreibt sie Verfügung auf Verfügung über neue Uniformen und Ordenszeichen. Sind das Worte und Thaten, die dem Volke als hinreichender Entgelt für die Entlassung des Fürsten Bismarck scheinen sollen? Die alten Gegner des früheren Kanzlers wollte man nicht, seine alten Freunde konnte man nicht gewinnen. Und so sitzt die Regierung, welche das Erbtheil des ersten Kanzlers angetreten hatte, glücklich oder nicht glücklich zwischen zwei Stühlen . . . Die Politik der heutigen Staatslenker

---

Die Dennhardtsbrüder. (30)

Sozialer Roman von A. Lütetsburg.

Als er kam, hatte Helene ihn bereits erwartet. Sie stand, wie zum Ausgehen gerüstet, auf dem obersten Treppenabsatz, noch beschäftigt, den eleganten dänischen Handschuh über die schön geformte Hand zu ziehen. Sie ging ihm unbefangen, mit einem Lächeln um den Mund, der auffallend durch ein solches verschönt wurde, entgegen und bot ihm die Hand zum Gruß. Nur zögernd legte er einen Augenblick die seine hinein.

„Wir werden gehen, Herr Brenner, nicht wahr? Ich weiß, Sie mögen nicht fahren."

„Sie sollten keine Rücksicht auf mich nehmen, gnädiges Fräulein. Der Weg bis zur Fabrik ist ziemlich weit, wie Sie wissen," sagte Jakob, um überhaupt nur etwas zu entgegnen.

„Ich bin eine bessere Fußgängerin, als Sie zu glauben scheinen. Kommen Sie, ich werde Ihnen den Beweis erbringen."

Sie schritten neben einander, Helene eifrig bemüht, eine Unterhaltung in Fluß zu bringen, was man bei Jakob's Schweigsamkeit keine leicht zu erfüllende Aufgabe nennen konnte. Es war ein prächtiger, sonnenheller Herbstmorgen. Das Laub flatterte nach einem ziemlich starken Nachtfrost langsam zur Erde und auf die Häupter der eilig Dahinschreitenden. Die frische Luft färbte die gewöhnlich bleichen Wangen der jungen Dame mit einem köstlichen Roth, ihre klaren Augen blickten hoffnungsfroh in die Welt, je mehr, wie sie die Bemerkung zu machen glaubte, daß ihr Begleiter sich doch nicht ganz des Zaubers erwehren zu können schien, den sie überall da, wo sie es wünschte, auszuüben im Stande war.

So war die Fabrik erreicht. Jakob fragte, ob sie bestimmte Wünsche in Bezug auf die Reihenfolge der zu besichtigenden Räumlichkeiten habe. Sie entgegnete, daß sie sich ganz seiner Führung überlassen wolle, und folgte ihm dann in den Arbeitssaal, in welchem Jakob bei seinem Eintritt in die Fabrik zuerst beschäftigt gewesen war. Sie kamen durch die Thüre, unter welcher er zum ersten Mal in seinem Leben stehend den Fabrikherrn erblickt. Unwillkürlich drängte die Erinnerung an jene Zeit sich an ihn heran; neben dem Fabrikherrn hatte er eine lichte, kleine Mädchengestalt bemerkt.

„Hier sah ich Sie zum ersten Male, Herr Brenner; dort, an jenem Schraubstock. Der Augenblick steht mir so lebhaft vor der Seele. Obgleich Sie die Arbeiterblouse trugen, befremdete es mich doch, Sie unter den rußigen Männern zu erblicken. Ich fragte den Vater, wie Sie hierher kämen."

Sie sagte das in einer ihr eigenen, ruhigen, klaren Weise. Jakob's Brauen zogen sich ein wenig zusammen. Es war gut, daß sie ihn an jene unselige Zeit erinnerte; eine bessere Stählung seiner Grundsätze konnte ihm nicht wohl werden.

Er entgegnete nichts auf ihre Worte, sondern sprach von dem Eisen in rohem Zustande, das dort in einem Winkel aufgehäuft lag, und an welches hier zuerst die verbessernde Hand gelegt wurde. Helenens Zähne drückten sich leicht in die Unterlippe, das Roth ihrer Wangen verdunkelte sich.

Das Paar machte in den Fabrikräumen Aufsehen, besonders in einem Saale, wo ein Theil der Arbeiter beschäftigt war, welche eines Tages mit Jakob Brenner zusammen gearbeitet hatten. Es war doch ein seltsames Gefühl, welches den jungen Mann in diesem Augenblick bewegte, und wenn nicht jener unselige Druck gewesen wäre, der auf seinem Herzen lastete, vielleicht würde er etwas wie stolze Freude empfunden haben, indem er daran dachte, daß er sich emporgearbeitet aus eigener Kraft, beseelt von dem Willen des Rechtthuns, um eine dunkle Zeit seiner Jugend vergessen zu machen.

In dieser Stunde glaubte er, sich seiner Erfolge nicht freuen zu dürfen. Das Schicksal lastete schwer auf ihm, schwerer wie seit langer Zeit. Der Gedanke an den Bruder, an Kordel erfüllte ihn mit unnennbarer Qual. Beide konnte er nicht retten, er fühlte es. Warum nur diese Schickungen? Vielleicht wären Beide glücklich geworden, wenn ihre Herzen sich zusammengefunden. Seit dieser Nacht konnte er auch daran nicht mehr glauben.

Zwei Stunden lang durchwanderte das junge Paar die Räume. Dann erklärte Helene plötzlich, daß sie außer Stande sei, weiter zu gehen, sie fühle sich sehr erschöpft.

Ein Blick in ihr Gesicht bestätigte die Wahrheit ihrer Worte. Es war geisterhaft bleich, und es wollte Jakob scheinen, als sei sie unfähig, sich länger auf ihren Füßen zu erhalten. Einer unwillkürlichen Regung des Mitleids folgend, wollte er ihr seinen Arm bieten, aber — er zögerte. Nun folgte er doch der augenblicklichen Eingebung.

Aber Helena hatte das Zögern bemerkt, in ihren Augen leuchtete es auf, die Farbe kehrte plötzlich in ihre Wangen zurück.

„Ich danke Ihnen. Mir ist schon besser. Ich glaube aber kaum, daß ich im Stande sein werde, zu Fuß nach Hause zurückzukehren. Würden Sie nicht die Güte haben, Herr Brenner, mir durch einen der Leute einen Wagen holen zu lassen?"

Jakob's Wangen wurden von einer heißen Röthe überzogen, er hatte die Gewißheit, daß sie einen Blick in sein Herz geworfen.

„Ganz zu Ihren Befehlen, Fräulein Brenner", kam es in einiger Verwirrung über seine Lippen.

„Ich werde Nachricht in dem Arbeitszimmer des Vaters erwarten," sagte sie mit einer Verbeugung.

Er hatte ihr noch seine Begleitung anbieten wollen, aber sie war schon ein paar Stufen abwärts gegangen, und so folgte er ihr nur schweigend, um den ihm gewordenen Auftrag zur Ausführung zu bringen. Als er Helene beim Treppenabsatz in dem Korridor verschwinden sah, über welchen man in das Arbeitszimmer des Fabrikherrn gelangte, ging er selbst, den Wagen zu bestellen.

Anfangs wollte ihn ein Gefühl des Unbehagens beschleichen, ein Etwas, das ihn nicht mit sich selbst zufrieden sein ließ. Aber bald genug schüttelte er es ab, es war besser so, es durfte nicht anders sein. Sie hatte ihn zweifellos verstanden, ja, sie war gereizt gewesen, und nie mehr würde sie einen neuen Annäherungsversuch machen, der von seiner Seite stets eine Abweisung erfahren mußte.

Er brachte einen Wagen und ging, Fräulein Brenner abzuholen, sie an denselben zu geleiten. Er wollte ihr wieder seinen Arm bieten, aber sie übersah geflissentlich die Bewegung und schritt jetzt wieder fest und sicher neben ihm her. Sie vermochte es sogar über sich, im heiteren Unterhaltungstone einige Phrasen mit ihm zu wechseln, obgleich ihr Herz in stürmischer Erregung fast hörbar in der Brust klopfte.

„Ich danke Ihnen," sagte sie, bereits im Wagen sitzend. „Es war wirklich sehr interessant."

Sie nickte ihm lächelnd zu, er lüftete mit einer Verbeugung seinen Hut, und der Wagen rollte davon.

Nun sah sie ihn nicht mehr, nun konnte auch er sie nicht mehr sehen. Der lächelnde Gesichtsausdruck war verschwunden, und das junge Mädchen lehnte bleich und erschöpft gegen das Polster. Es war vorbei — für immer vorbei. In einem einzigen, flüchtigen Augenblicke hatte sie diese Ueberzeugung gewonnen, und doch begegnete er ihr nicht zum ersten Male so.

Gewiß nicht, aber sie hatte ihm auch noch nie so vollständig hilflos gegenübergestanden, als in jenem Augenblicke, wo sie, halb ohnmächtig, unfähig gewesen war, sich auf ihren Füßen zu halten. Daß er sich besinnen konnte, ihr seinen Beistand anzubieten, sagte ihr mehr, als schroffe, ablehnende Worte ihr jemals hätten sagen können — es gab keinen Ausgleich, ihr Vater hatte recht.

Das junge Mädchen war während der verhältnißmäßig kurzen Dauer der Fahrt das Opfer eines harten Kampfes, aber es ging siegreich daraus hervor. Sie war es ihrem Vater, sie war es sich selbst schuldig, die Gefühle, welche sie stürmisch bewegten, zu verbergen,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

hat den Boden für die Huldigungen bereitet, die dem Einsiedler von Friedrichsruh dargebracht werden. Der Triumph des Fürsten Bismarck darf von der Regierung als persönliche Niederlage aufgefaßt werden. Dieser einen Niederlage werden schwerere folgen, und sie werden durch keine „Aussöhnung“ mit dem greisen Staatsmanne (aha!) abgewendet werden, sondern nur durch eine klare volksthümliche, jedermann verständliche folgerichtige Politik, welche die Grundsätze des Liberalismus verwirklicht.

♁ **Karlsruhe**, 25. Juni. Bei den diesjährigen Scharfschießübungen bei Jüterbog, wo die Garde-Feldartilleriebrigade bereits von Berlin und Potsdam eingetroffen ist und dort ein Barackenlager bezogen hat, werden die verschiedenen Richtsysteme, sowie auch verschiedene Gefechtstaktiken vergleichungsweise zur Ausführung gelangen; denn es macht sich jetzt die vielfach ausgesprochene Meinung geltend, daß das seit Einführung der neuen Gewehrsysteme und des rauchlosen Pulvers von der Feldartillerie geübte „Versteckspielen“ im Gefechte zu verwerfen sei und einer Aenderung des Verfahrens bedürfe.

Berlin, 24. Juni. Dem Börsenkurier zufolge schenkte Fürst Bismarck seinem Sohn Herbert das Gut Schönhausen.]

München, 24. Juni. Fürst und Fürstin Bismarck haben die Nacht im besten Schlafe zugebracht. Die Fürstin verließ ihr Schlafgemach 10¼ Uhr, der Fürst, sehr gut gelaunt, das seine kurz vor 11 Uhr. Während des Frühstückes wurde der Fürst durch ein Ständchen des akademischen Gesangvereins überrascht. Der Fürst erschien am Fenster und dankte den Sängern in der freundlichsten Weise. Um das Lenbach'sche Haus hatte sich, wie die Allg. Ztg. berichtet, eine mehr als zehntausend Köpfe zählende Volksmenge aus allen Schichten unserer Einwohnerschaft angesammelt, welche bei dem Erscheinen des Fürsten mit größter Begeisterung das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ anstimmte. Wiederholt verneigte sich der Fürst dankend. Vor dem Frühstück, welches der Fürst im engen Kreise einzunehmen pflegt, fuhr er aus, um dem Oberststallmeister Grafen v. Holnstein einen Besuch abzustatten. Die auf den Straßen des Erscheinens des Fürsten harrenden dichtgedrängten Volksmassen empfingen ihn überall mit jubelnden Hochrufen, Alle drängten sich an den Wagen, um den großen Mann zu sehen, und Jeder schätzte sich glücklich, dem dies gelungen. Oft konnte die Equipage nur im Schritt vorwärts fahren. Nach 8 Uhr sollen die Fackelzüge der hiesigen Studentenschaft stattfinden. Für morgen Abend 7 Uhr ist die große Serenade fest bestimmt. Die Sänger, welche an der Serenade theilnehmen, versammeln sich vor 7 Uhr in der Ottostraße. Der Zug bewegt sich von da zum Schiller-Denkmal über den Maximiliansplatz, Karlsplatz, biegt dort in die Elisenstraße ein und geht von da nach der Luisenstraße zur Villa Lenbach. Mit Rücksicht auf diese Serenade ist das Abendessen morgen früher angesetzt, so daß die Serenade von dem Fürsten nach dem Essen, aber doch noch am Tage, entgegengenommen wird. An dieser Serenade betheiligen sich die Studenten der drei hiesigen Hochschulen, die Schüler und Frequentanten der Akademie der Künste und die der Kunstgewerbeschule, die siesigen Radfahrervereine, die Mehrzahl der hiesigen Gesangvereine, die Turner, die Feuerwehr, die Abtheilung München der Deutschen Kolonialgesellschaft, mehrere Ruderklubs, die Krieger und Veteranenvereine.

* **Dresden**, 24. Juni. Das italienische Königspaar trifft heute Abend 6 Uhr in der Villa „Strehlen“ ein und nimmt dort das Mittagessen ein. Abends 10½ Uhr erfolgt die Weiterreise nach Frankfurt a. M., wo die Ankunft Samstag früh 9 Uhr erwartet wird. Nach der Truppenschau in Frankfurt begibt sich das Königspaar nach Homburg zur Kaiserin Friedrich.

Frankreich.

♀ **Paris**, 23. Juni. In der Kammer brachte heute der Abg. Delahaye den Drumont'schen Prozeß zur Sprache und verlangte Aufschlüsse über das Verhalten des Gerichts-Vorsitzenden Mariage, der beschuldigt wurde, die Geschorenen beeinflußt zu haben. Der Justizminister Ricard antwortete, er könne dieselben nicht eher geben, bis der Kassationshof sich über den Prozeß ausgesprochen habe. Delahaye protestirte heftig Bis dahin hätte der Minister Zeit, Herrn Mariage einen Orden zu verleihen und ihn zum Richter am Kassationshofe zu ernennen. Es sei nicht möglich, länger Vorfälle mit Schweigen zu übergehen, in welchen sich die abscheulichsten Gerichtssitten offenbarten. Habe doch ein Geschworener gesagt: „Es gibt also bei den Richtern kein Ehrenwort mehr. (Großer Lärm.) Douville-Maillefeu erklärte seinerseits, man müsse Aufklärung darüber verlangen, ob es Franzosen gebe, welche ihrer Pflicht uneingedenk genug, um dem Ersten Besten zu erzählen, was in ihrem Geschworenenzimmer vorgegangen, oder ob es einen Gerichtsvorsitzenden gebe, der den Ueberzeugungen der Geschworenen Gewalt anzuthun suche. Jolibois ebenfalls verlangte eine sofortige Bestrafung dieses Vorsitzenden. In dem Tumult wurde es dem Justizminister schwer, auseinanderzusetzen, daß er über den Vorfall nicht hinreichend unterrichtet sei und nicht vor acht Tagen auf die Interpellation antworten könne. Cossagnac beschuldigte den Minister, er wolle die Angelegenheit ersticken; ohne Zweifel würde er sich schneller zur Antwort bereit finden, wenn es sich nicht um einen Richter, sondern um einen Bischof handelte. Schließlich wurde gleichwohl die Interpellation für eine Woche verschoben. — Der Marineminister Cavaignac hatte heute eine Besprechung mit dem Budgetausschusse der Kammer, um sich über seine Kreditforderung zu erklären. Der Ausschuß hat bekanntlich die von ihm verlangte Summe von 40 Millionen um 15 Millionen vermindert. Cavaignac setzte auseinander, durch eine solche Einschränkung des Kredits würde ihm die Ausführung der Flottenreformen, welche die Kammer im vorigen Jahre angeordnet hat, glatterdings unmöglich gemacht werden. Er sei bereit, zu untersuchen, ob sich nicht hier und da einige Ersparnisse machen ließen, aber die vom Ausschuß verlangte Verminderung der Ausgaben könne er nicht annehmen. — Die Steuer, welche von dem Wettspiel bei den Pferderennen erhoben wird und deren Ertrag zu wohlthätigen Zwecken bestimmt ist, hat im vorigen Sommer mehr als 2 Millionen Fr. geliefert; in diesem Jahre wird die Ziffer überstiegen werden. Da die Steuer sich auf 2 Proz. der verwetteten Summen beläuft, so ergibt sich daraus, daß in einer 4 monatlichen Saison 100 Millionen Fr. verwettet werden.

* **Paris**, 24. Juni. Nachrichten aus Fez über Tanger besagen, daß der englische Spezialgesandte angeordnet habe, für morgen Alles zur Abreise nach Rabat vorzubereiten, wo Kriegsschiffe den Gesandten erwarten.

Baden.

* **Karlsruhe**, 24. Juni. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 16 enthält ein Gesetz vom 18. ds. Mts.: die Katastrirung neu angelegten Rebgeländes betreffend; eine landesherrliche Verordnung vom 18. ds. Mts.: die Gnadengaben für Hinterbliebene von Volksschulhauptlehrern betreffend; eine Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 8. d. Mts.: die Aufnahme in den staatlichen Dienst betreffend; und eine Verordnung desselben Ministeriums vom 18. d. Mts.: den Vollzug des Gesetzes vom 18. Juni d. J. über die Katastrirung neu angelegten Rebgeländes betreffend.

Karlsruhe, 24. Juni. Auf Grund der im verflossenen und im laufenden Monate vorgenommenen zweiten juristischen Staatsprüfung werden, laut Karlsruher Ztg., folgende Rechtspraktikanten zu Referendären ernannt: Dr. August David Aberle aus Mannheim, Gustav Arnold aus Emmendingen, Dr. Paul Arnsperger aus Heidelberg, Adolf Baumgartner aus Freiburg, Otto Bausch aus Blaubeuren, Karl Bucherer aus Lahr, Dr. Eduard Dietz aus Karlsruhe, Dr. Adolf Egelhaaf aus Mannheim, Franz Eschbacher aus Krotzingen, Dr. Karl Görres aus Köln, Dr. Heinrich Haas aus Karlsruhe, Dr. Karl Hauser aus Neudingen, Heinrich Hebting aus Mosbach, August Hofmann ans Karlsruhe, Ferdinand Holz aus Bruchsal, Hermann Jacob aus Bretten, Friedrich Jacobi aus Eppingen, Dr. Adolf Klotz aus Grauelsbaum, Theodor König aus Offenburg, Heinrich Kohlhepp aus Ladenburg, Dr. Friedrich Landauer aus Karlsruhe, Friedrich Landfried aus Heidelberg, Oskar Mayer aus Bruchsal, Otte Merklinger aus Falkensteig, Dr. Albert Osterrieth aus Straßburg, Franz Reutti aus Freiburg, Moritz Rothschild aus Friesenheim, Robert Schinzinger aus Freiburg, Franz Schlimm aus Offenbach, Dr. Paul Schnitzler aus Mannheim, Emil Staiger aus Buchen, Otto Straub aus Lörrach, Dr. Wilhelm Lukas Strauß aus Mainz, Dr. Karl Vischer aus Wolfenweiler, Gustav Waag aus Pforzheim, Hermann Weil aus Rust.

♁ **Freiburg**, 24. Juni. Bezüglich der in Ihrem heutigen Blatte aus Karlsruhe gebrachten Mittheilung über die beabsichtigte Einführung der Steilschrift an den badischen Schulen, bezw. daß eine Schrift eingeführt werden solle, die 75 Proz. Schriftschräge beträgt, sei hiermit erwähnt, daß an der hiesigen höheren Töchterschule seit Ostern d. J., entgegen obiger Mittheilung, eine vollständige Steilschrift eingeführt ist und in den betreffenden Schreibheften die gezogenen Linien im vollkommen rechten Winkel zu einander stehen. Die Kinder haben sich in dieser kurzen Zeit sehr leicht an diese neue Schreibmethode gewöhnt und schreiben mit derselben, wie wir uns überzeugten, ganz hübsch. Für Leute, die rasch schreiben müssen, wie z. B. Aktuare, dürfte die Schrift nicht zu empfehlen sein, da dieselbe ein fließendes Schreiben erschwert.

♃ **Baden**, 24. Juni. In der heutigen Bürgerausschußsitzung kam die Besetzung der Stelle des Bürgermeisters zum zweiten Male zur Verhandlung. Bekanntlich wurde in der Sitzung des Bürgerausschusses vom 10. d. Mts. der Antrag des Stadtraths, wonach die erledigte Stelle des Bürgermeisters erst im Laufe des Frühjahrs 1893 wieder besetzt und bis dahin zur Aushilfe bei der Besorgung der Geschäfte des Bürgermeisteramtes und der Standesbeamtung ein rechtskundiger Amtsgehilfe mit einem Gehalt von 3000 M., unter Voraussetzung der Staatsgenehmigung angestellt werden soll, abgelehnt und diese Frage einer gemischten Kommission überwiesen. Die Anträge der Kommission wurden nun heute durch einen während der Verhandlungen eingebrachten und mit etwa 6 Stimmen Mehrheit genehmigten Antrag auf Wiederherstellung und Zustimmung zum Antrage des Stadtraths vom 10. Juni präjudizirt. Die Anträge der Kommission waren: öffentliches Ausschreiben ohne nähere Gehaltsbestimmung, aber Festsetzung des Maximalgehaltes auf 5500 M.

⊥ **Aus dem Amte Waldshut**, 24. Juni. Wie verlautet, ist gestern der Bürgermeister und Posthalter Th. in J. verhaftet und nach St. Blasien abgeführt worden.

⊙ **Aus dem Wiesenthal**, 22. Juni. Als zu Anfang dieses Jahres der Entwurf, betreffend Abänderung des Elementarunterrichtsgesetzes bekannt wurde, da war die Enttäuschung unter den Lehrern groß und manches bittere Wort fiel gegen die Vereinsleitung, gegen die nationalliberale Partei wie gegen die Regierung. Namentlich waren es die Uebergangsbestimmungen, die so viel Anstoß erregten. Woher kam nun die Verstimmung in den Lehrerkreisen? Einfach daher, weil sich das Gesetz in seinen Wirkungen nicht übersehen ließ. Jetzt aber, seit der Accisor in's Haus kommt und Mitte des Monats in klingender Münze auszahlt, mehr als Anfangs erwartet wurde, seit alle jene Plackereien, alle jene Demüthigungen, wie sie des Lehrers so oft bei so vielen Gemeinderechnern warteten, aufgehört haben, geht ein Gefühl der Erleichterung und der Dankbarkeit durch die Reihen der Lehrer, und Mancher sagt schmunzelnd: „So hatte ich es nicht erwartet!“ Badens Lehrer sind deßwegen auch hoher Regierung und der Volksvertretung für das bewiesene Wohlwollen dankbar und werden diese Dankbarkeit beweisen durch Treue und Gewissenhaftigkeit im Beruf zum Heil der ihnen anvertrauten Jugend.

⊕ **Aus dem Amt Schopfheim**, 22. Juni. Die Heuernte im vorderen Wiesenthal ist fast beendet, während im mittleren und hinteren Thal alle Hände damit beschäftigt sind. Leider erschweren die täglichen Gewitterregen die Arbeit unsäglich. Die Güte und Menge des Heues läßt auf den Bewässerungswiesen nichts zu wünschen übrig. An den Halden jedoch dürfte der Graswuchs ein besserer sein. Auch die Sommerfrüchte sind in Folge der Maifröste und der anhaltenden Dürre Anfangs Juni zurückgeblieben. Die Wintersaaten und Hackfrüchte stehen meist sehr gut. Kirschen und Birnen sind spärlich; doch haben Aepfelbäume vielfach reichlichen Fruchtansatz. Es wäre unsern fleißigen Landleuten wohl zu gönnen, wenn sie den Lohn ihrer Arbeit durch Witterung unbeschädigt heimbringen dürften.

Personalveränderungen
im Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt:

Zu Polizeikommissären: Die karakterisirten Polizeikommissäre Christian Marx in Mannheim und Josef Graf in Rastatt. Zu etatsmäßigen Amtsaktuaren: die Aktuare Wilhelm Seibert beim Amt Sinsheim, Jakob Dörrwächter beim Amt Baden, Emil Grieble beim Amt Konstanz und Philipp Englert beim Amt Tauberbischofsheim.

Personalveränderungen
im Bereiche des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Enthoben wurde seines Dienstes:

Auf Ansuchen:

Verwaltungsassistent Johann Reitze bei großh. Direktion des Landesgefängnisses und der Weiberstrafanstalt Bruchsal, die Rechtspraktikanten Richard Haas als Amtsanwalt und Gehilfe der großh. Staatsanwaltschaft Mannheim, Karl Jäckle im Sekretariat des großh. Landgerichts Waldshut.

Zugewiesen:

Die Rechtspraktikanten Dr. Adolf Klotz der großh. Staatsanwaltschaft Freiburg als Gehilfe und Amtsanwalt, August Büchner der großh. Staatsanwaltschaft Mannheim als Gehilfe und Amtsanwalt, Hermann Kiefer in Neustadt dem Sekretariat des großh. Landgerichts Freiburg, Viktor Martin dem Sekretariat des großh. Landgerichts Freiburg, Aktuar Karl Steinmann von Lahr dem großh. Amtsgericht Pfullendorf.

Etatmäßig angestellt:

Die Aktuare Jakob Wöllner bei großh. Amtsgericht Schwetzingen als Aktuar bei großh. Amtsgericht Bruchsal, Aug. Fried. Brand bei großh. Amtsgericht Weinheim als Aktuar bei großh. Amtsgericht Bonndorf.

Versetzt:

Die Aktuare Josef Birkenmeyer bei großh. Amtsgericht Bruchsal zu großh. Amtsgericht Mannheim, Heinrich Maier bei großh. Staatsanwaltschaft Mannheim zu großh. Amtsgericht Schwetzingen, Anton Skraball bei großh. Amtsgericht St. Blasien zu großh. Amtsgericht Weinheim, Adam Gieser bei großh. Landgericht Freiburg zu großh. Amtsgericht St. Blasien.

Personalnachrichten
aus dem Bereiche der großh. Zollverwaltung:

Betraut:

Der großh. Revisor a. D. Franz Josef Göller z. Z. in Buchen mit der Versehung einer Hauptamtsgehilfenstelle in Mannheim (statt in Singen), Finanzassistent Markus Schöllig z. Z. bei großh. Zollabfertigungsstelle a. B. Basel mit Besorgung der Geschäfte eines Hauptamtsgehilfen bei großh. Hauptzollamt Mannheim.

Ernannt:

Verwaltungsassistent Johann Baptist Reitze beim Landesgefängniß und der Weiberstrafanstalt in Bruchsal zum Hauptamtsgehilfen bei großh. Zollabfertigungsstelle a. B. Basel, Postenführer Johann Egle in Waghäusel zum Revisionsaufseher daselbst, die Grenzaufseher Michael Volk in Lörrach zum Revisionsaufseher daselbst, Ernst Seiler in Mannheim zum Revisionsaufseher daselbst.

Versetzt:

Die Hauptamtsassistenten Geord Kind in Lörrach nach Baden, Heinrich Jung in Baden nach Lörrach, Adolf Herrmann in Mannheim nach Singen, die Grenzaufseher Fidel Keller in Wangen nach Ebringen, Josef Dürk in Leopoldshöhe nach Wangen.

Personalnachrichten
aus dem Bereiche der großh. Steuerverwaltung:

Ernannt:

Steuereinnehmereigehilfe Fidel Müller in Lahr zum Steuereinnehmer daselbst.

Aufgenommen:

Josef Dotter von Pfohren unter die Zahl der Finanzgehilfen.

Verschiedenes.

Berlin, 23. Juni. Der Bau eines Künstlerhauses in Berlin darf jetzt als gesichert angesehen werden. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte heute eine Vorlage, durch welche die für die Internationale Kunstausstellung im vergangenen

---

und sie vermochte es über sich, dem sie erwartenden Vater lächelnden Antlitzes gegenüberzutreten und ihm zu sagen, daß sie sich freue, ihren Vorsatz zur Ausführung gebracht zu haben, und es sich wirklich lohne, einmal einen Blick auf den riesigen Geschäftsbetrieb zu werfen.

Herr Brenner ließ sich in der That auf einige Augenblicke täuschen. Dann fragte er:

„Wie benahm sich Brenner?“

„Oh!“ Sie wurde dunkelroth. Mit einer gewissen Hast fügte sie hinzu: „Er hat mir Alles gründlich gezeigt und erklärt — er ist ein tüchtiger Mann.“

„Weiche mir nicht aus, Helene, Du weißt, was ich erfahren möchte.“

Das Roth ihrer Wangen verdunkelte sich noch. Sie entgegnete nur zögernd:

„Nach anderer Seite hin habe ich jede Hoffnung aufgegeben. Es wird mir nie gelingen, seinen Starrsinn zu brechen. Es gibt keinen Ausgleich.“

Sie sprach mit großer Ruhe, und doch entging dem Vater das leise Beben ihrer Stimme bei den letzten Worten nicht.

„Ich habe das lange gewußt, Helene, und Dir meine Meinung nicht verborgen.“

„Betrachten wir die Sache also als abgethan, mein Vater, und lassen wir Brenner seinen eigenen Weg gehen.“

„Ich hätte gern Einfluß auf ihn gewonnen, schon um seines Bruders willen.“

Herr Brenner hatte die Worte mit einem tiefen Seufzen gesprochen; er fühlte, daß ihm nun kein Weg mehr blieb. Alles war versucht worden, Hans Brenner von einer abschüssigen Bahn zurückzuziehen — er war zweifellos seinem Schicksal verfallen.

Helene zog sich bald in ihre Zimmer zurück. Sie hatte dem Vater das Opfer ihrer Gesellschaft bringen wollen, um ihn zu zerstreuen, aber sie mußte bald die Ueberzeugung gewinnen, daß dieselbe ihm eine Last war. Und sie? O, sie hatte ein leidenschaftliches Bedürfniß nach Ruhe, nach Einsamkeit, um von lang gehegten Hoffnungen, von heißen Herzenswünschen für immer Abschied zu nehmen. Nie zuvor war ihr so klar gewesen, daß sie Jakob Brenner liebe, als in dieser Stunde.

Auch der Geheimrath war sich dieser Thatsache bewußt, sie erfüllte ihn mit einer grenzenlosen Qual, sie versetzte ihn in einen Zustand von Aufregung, den zu beherrschen er vergebens bemüht war. Jede Hoffnung auf Glück, das er noch vom Leben erhofft, hatte sich auf sein Kind konzentrirt, und nun sollte auch diese zerstört sein. (Forts. f.)

(Ueber das Hochzeitsmahl im Palast Palffy) bringt die N. Fr. Pr. noch eine Fülle eingehender Einzelheiten: Der prachtvolle Saal dürfte nicht viele seinesgleichen in Wien haben. Er ist für seine Größe ungemein hoch, wird von zwei Reihen Fenstern prächtig erleuchtet und ist mit seinen gleißenden Marmorwänden, seinen Spiegeln und Goldbronzen so recht angethan, um zu festlicher Fröhlichkeit zu stimmen. Zwischen den Spiegeln und Fenstern steigen kanelirte Pilaster aus gelbem Marmor 10 Meter in die Höhe; darüber läuft ein marmorner Mäander unter dem Gesimse um den Saal, das von einem prächtigen Relieffries, spielende Amoretten darstellend, überragt wird. An den glattgeschliffenen Flächen der Wände sind mehr als hundert Armleuchter aus Goldbronze in Lyraform angebracht, die mit Rosen, Kornblumen, Orangenblüthen und Schlingpflanzen überaus geschmackvoll geziert waren. In den Fensternischen standen hohe Lorbeerbäume, Yukken und Palmen. Der Tisch in Hufeisenform war weiß gedeckt und über das Tischtuch lief in einer Schlangenlinie ein Kranz aus Lorbeer und Rosen, der sich um Hunderte von Aufsätzen schlängelte. Blumen in Vasen — es waren viele Kornblumen darunter — auserlesene Früchte und mit Orangenblüthen geschmücktes Konfekt waren aufgestellt, aber was der Tafel ein besonderes Gepräge verlieh, was den Beschauer mit Erstaunen und Entzücken erfüllte, waren mehr als hundert Stück alten Gold- und Silbergeräthes, wie es in keinem Museum schöner, seltener und kostbarer aufgefunden werden kann. In der Mitte, vor den Plätzen des jungvermählten Paares, stand ein Taufbecken aus getriebenem Silber, die Schüssel so groß, daß das Brautbouquet am Rande derselben klein aussah; der Krug, hoch und prächtig, von massiven, zierlich gearbeiteten Füßen getragen; rechts und links davon hohe Silberhumpen, jeder auf riesigen Tellern von kleineren Goldhumpen und Deckelkrügen umgeben. An den Ecken der Tafel standen zwei besonders kostbare Schüsseln von erstaunlichem Umfange, in welche Hunderte von seltenen Goldmünzen eingelassen waren. In schönster Abwechslung kam dann eine Renaissance-Schüssel mit reichem Aufsatze von Früchten, dann ein Goldkrug, dessen Henkel eine feine Frauenfigur ist, eine goldene Ariadne, die auf einem Leoparden reitet, ferner ein Korb, Krüge, Humpen, Vasen, goldene Bowlen — jedes Stück ein Unikum. Auch die Tische, wo servirt wurde, trugen solche Kostbarkeiten — gegen die Wand gelehnt die größten goldenen Schüsseln, Prunkbecher, ein silbernes Schiff mit vollen Segeln und figurale Darstellungen — ein wahres Museum. Obwohl die Damen in Hüten am Frühstück Theil nahmen, hatten sie doch das Gepräge höchster Eleganz, denn kaum ein Hut war ohne Schmuck; es glitzerten auf denselben die Sterne und Blumen und Aigretten, wie bei Abendfestlichkeiten auf der Coiffure. Der von schönstem Sonnenlichte durchfluthete Saal brachte die prächtigen, alle in heiteren Farben gehaltenen Toiletten weit mehr zur Geltung, als es in der Kirche der Fall war, und die Trachten der Magnaten waren eine würdige Folie dazu. Die Grafen Geza und Julius Andrassy und Graf Aladar Szechenyi waren in wahre Prachtgewänder von herrlichster Farbenstimmung gekleidet und der Schmuck, den sie dazu trugen — herrliche alte Familienstücke — waren jedes eine Sehenswürdigkeit; so die Kamee, ein Medusenhaupt darstellend, welche Graf Aladar als Schließe trug, oder die Amethystknöpfe des Grafen, der den Namen seines berühmten Vaters trägt. Eine schöne Wirkung machte am Kopfende des Tisches das viele Weiß, welches in der Toilette der Braut durch die Brillanten und in der Uniform des Fürsten durch das Silber der Epauletten und des Kragens noch gehoben wurde.

Unter der Ueberschrift „Was unser Präsident kostet“, erzählen nordamerikanische Blätter: Harrison hat ein Gehalt von 50,000 Dollar jährlich. Dann stehen 25,000 Dollar zu seiner Verfügung, die er nach Belieben verwenden kann zum Ankauf von Teppichen und Möbeln u. s. w. für seine Zimmer, u. s. w. 6000 Dollar ungefähr sind zur Bezahlung seiner Gas- und elektrischen Beleuchtung bestimmt, und er kann auf allgemeine Kosten für 3000 Dollar Kohlen verbrennen. Um seine Gewächshäuser in Ordnung zu halten, so daß er Bouquets für sich hat und solche an seine Freunde senden kann, sind 7000 Dollar bewilligt, 1000 Dollar für den vorderen Garten und 6000 für den hinteren. Mit Ausnahme einer Köchin und von Scheuer- und Kammermädchen braucht er nichts für seine Dienerschaft zu bezahlen. Der Kongreß liefert ihm einen Hausmeister (Steward) nebst Allem, was dazu gehört, und bezahlt dafür an 15,000 Dollar. Er braucht nicht einmal Streichhölzchen zu kaufen; in die Bewilligung für Beleuchtung und Heizung sind die Streichhölzchen mit eingeschlossen. Er muß Fleisch und Wein mit seinem Geld kaufen; fast alles Andere aber wird ihm geliefert. Dafür aber ist ein Fonds von 8000 Dollar für zufällige Ausgaben da, den er in beliebiger Weise verwenden kann, ohne Rechenschaft darüber ablegen zu müssen. Die sämmtlichen Bewilligungen des Weißen Hauses, einschließlich der Privatsekretäre und der Clerks, welche bloß mit amtlichen Arbeiten beschäftigt sind, betragen jährlich 132,500 Dollar. Das macht 550,000 Mark. Nach europäischen Begriffen ist also der Präsident, über den sich die Yankees so bitter beklagen, immer noch sehr billig zu erhalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jahre von der Stadt geleistete Beihilfe zum Bau eines Künstlerhauses verwendet werden soll.

Handelsnachrichten.

* **Mannheim,** 24. Juni. (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse waren Eichbaum Brauerei-Aktien zu 113 im Verkehr und blieben hierzu noch gesucht. Sonst notiren: Rheinische Hypothekenbank-Aktien 131 b. Westeregeln Alkali-Aktien 90 b. Bad. Rück- u. Mitversicherungs-Aktien 420 G. 430 Bf. Schwetzinger Brauerei-Aktien 24.50 Bf.

Frankfurt a. M., 24. Juni. (Börsenbericht.) Der starke Rückgang der russischen Noten an der Berliner Börse blieb heute das Hauptmotiv für die ausgesprochene schwache Haltung des gesammten Spekulatiosmarktes. Da die Wahrnehmung zu machen ist, daß trotz der Freigebung der Getreideausfuhr die Fähigkeit Rußlands zu exportiren vollständig gelähmt ist, so sagt man sich, daß die Ernteaussichten und die wirthschaftlichen Verhältnisse Rußlands weit ungünstiger sein müssen, als sie von russischer amtlicher und halbamtlicher Seite geschildert werden. Zudem scheint jetzt Rußland genöthigt zu sein, für die s. Z. nicht untergebrachten 200 Mill. Fr. seiner 3% Anleihe Ersatz zu schaffen und da auch eine Exportthätigkeit des Landes anscheinend für die nächste Zeit ausgeschlossen ist, so wird eben in der vermehrten Thätigkeit der Notenpresse Abhülfe zu schaffen gesucht und werden die fremden Märkte mit russischen Noten überschwemmt. Die flaue Strömung des russischen Notenmarktes beeinflußte auch die übrigen Gebiete; namentlich trat starkes Angebot in Bergwerkspapieren hervor, da die sogen. „schwachen Hände" ihre Hausse-engagements lösten. Die Kurseinbußen der übrigen Marktgebiete sind weniger belangreich. Das Geschäft bewegte sich in sehr engen Grenzen. Privatdiskonto 2 1/8 pCt. (Fr. J.)

* **Frankfurt a. Main,** 24. Juni. **Umsätze** bis 6 Uhr 15 Min. **Kreditaktien** 269 1/4—1/8—1/2 b., Diskonto-Kom. 192.35—40—25—45 bez., Handelsgesellschaft 144.30 bez., Darmstädter 137.90—70 b., Dresdener 145—144.70 b., Banque ottomane 115.50 bez., Staatsbahn 262—261 3/4 bez., Lombarden 88 1/4—7 7/8—88 b., Böhm. Nordbahn 159 1/2 b., Duxer 454 bez., Elbthal 205 3/4 b, Meridional 129.50 bez., Heidelberg-Speyer —.— bez., Mainzer — bez., Gotthardbahn 142.70 bez., do. junge —.— bez., Zentralbahn 129 bez., Nordost 112.20—25 bez., do. junge — bez., Union 67.20 b., Jura-Simplon konv. Westb. 42.40 bez., Stamm do. 3% Staatsbahn-Pr. — b., La Veloce 79.90 b., Nordd. Lloyd 108.50 b., Konkordia — b., Gelsenkirchen 138.20 b., Laurahütte 112.20—112 bez., Alpine — bez., Bochumer 130.50—20 Dortmunder 60.70 b., Hibernia — bez., Edison —.— bez., Harpener 147 b., Gräff u. Seeger 90 bez., 3% Reichsanleihe 87.45 b., Italiener 91.20 bez., Portugiesen 24—23.95 bez., do. Tabak — bez., Griechen — bez., 5% do. — b., Spanier 66.70 bez., Türken — bez., Türk. Loose 27.40 bez., Zolltürken — b., II. Orient 65.20 b., do. III. 66.70 bez., Mexikaner —.— bez.. 1880r Russen 94.90 bez., do. konsol. — bez. — Nach Schluß 6 Uhr 30 Min. Kreditaktien 269 3/8. Diskonto-Kom. 192.45. Staatsbahn 262. Ungarn 94.10. Portugiesen 24.05. Bochumer 130.25.

* **Wien,** 24. Juni. Die Einnahmen des österr. Netzes der Staatsbahn v. 11. bis 20. Juni betrug 646,475 fl., somit 32,238 fl. weniger als in dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Mannheim, 24. Juni. (Produktenbörse. M.A.) Waizen für Juli 18.05, Nov. 18.50. Roggen für Juli 18.85, Nov. 16.95. Haber für Juli 14.—, Nov. 14.10. Welschkorn für Juli 12.—, Nov. 11.85. Stimmung still.

* **Konstanz,** 24. Juni. 100 Kilo Waizen 20.—, Roggen 17.—, Gerste 15.—, Haber 13.50, Welschkorn 14.50, Mehl 1. S. 37.—, 2. S. 35.—, 3. S. 34.—, Kleie 10.—, 1 Kilo Halbweißbr. 32, Schwarzbr. 28, Rindfl. 1.36, Kalbfleisch 1.50, Hammelfleisch 1.50, Schweinefleisch 1.40, Ochsenfleisch 1.44. 1 Ster Buchenholz 10—12, Weißholz 7—8.50, 50 Kilo Holzkohlen —.—, 100 Eier 5—5.50, 1 Kilo Butter 1.70—00. 100 Kilo n. Kartoffeln 9—10. M., 1 Kilo Erbsen —, Linsen —, Bohnen — Pf. 1 Bund Stroh 30 Pf., 100 Kilo Heu —, 1 Hekt. Wein —.

* **Berlin,** 24. Juni. Spiritus 50r hier —.—, 70r hier 37.50, für Juni-Juli 36.10, Sept.-Okt. 37.10.

* **Hamburg,** 24. Juni. Kaffee: Good average Santos für Juli 62— Pf., ditto für Sept. 62 1/4 Pf.

* **Bremen,** 24. Juni. (Erdöl.) Standard white hier 5.70. Schwach. Amerikan. Schweineschmalz. Wilcox 35 1/4, Armour 35 1/4.

* **Antwerpen,** 24. Juni. (Erdöl.) Vereinigtes 13 1/2, für Juni 13 1/2, Juli 13 1/2, Sept.-Dezember 13 5/8. Still. Amerik. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 81 3/4 Fr.

* **Amsterdam,** 24. Juni. Bankazinn 60—, Billitonzinn 59—.

* **Liverpool,** 24. Juni. (Baumwolle.) Tageseinfuhr 10,000 Ballen. Umsatz 6000 Ballen. Amerikaner unverändert, Surats niedriger.

* **Glasgow,** 24. Juni (Roheisen.) Mixed numbers warrants 41 Sh. 5 d.

* **London,** 24. Juni. Silber 40 1/16.

* **New-York,** 23. Juni. Baumwolle in New-York 7 7/16, ditto in New-Orleans 7 1/4, Baumwolle für Sept. 7.40, für Oktobr. 7.50, Baumwollezufuhr vom Tage 1000, Ausfuhr nach Großbritannien 11,000, Ausfuhr nach dem Festlande 1000.

Städtisches.

Sehm. **Karlsruhe,** 24. Juni. Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung von heute. — Der Gesangverein Liederhalle hat um die Ueberlassung einiger Schulhäuser zur Einrichtung von Massenquartieren für etwa 1000 Personen bei der Feier seines 50jährigen Jubiläums nachgesucht. Der Unterricht in den Volksschulen soll daher vom 15. bis einschließlich 19. Juli ausgesetzt und dafür die Weihnachtsferien entsprechend verkürzt werden. — Das großh Ministerium der Justiz-, des Kultus- und Unterrichts hat die Errichtung einer Dienerwohnung nebst Packraum beim Malerateliergebäude in Anregung gebracht und sich zur 4proz. Verzinsung der auf 12,350 Mark veranschlagten Baukosten bereit erklärt. Der Stadtrath beschließt beim Bügerausschuß die Bewilligung der Mittel zur Herstellung des Baues zu beantragen. — Vorbehaltlich der Bestätigung durch großh. Kreisschulvisitatur wird Frau Luise Burkhardt Ww. zur Industrielehrerin ernannt. — Bei großh. Oberschulrath soll beantragt werden, an der Volksschule zu besetzende 7 Hauptlehrerstellen und 2 Hauptlehrerinnenstellen zur Bewerbung auszuschreiben. — Am Schalter des Stadtgarteneingangs soll eine Vorrichtung angebracht werden, welche die Reihenbildung und die Verhinderung von Gedränge an der Schalterkasse bezweckt. — An Stelle des üblichen sogenannten Richtschmauses für die beim Bau des Erheberhäuschens am Durlacher Thor und des Feuerwachhauses beschäftigten Maurer und Zimmerleute wird eine Geldbelohnung aus der Stadtkasse bewilligt. — Die kürzlich abgehaltene Frühjahrsmesse ergab eine Bruttoeinnahme von 13,819 M. 30 Pf. — Es wird mitgetheilt, daß das Preisgericht für die Jubiläumsgartenbau-Ausstellung dem Stadtgarten für Gesammtleistung ein Ehrendiplom zuerkannt habe. — Ein am Rheinhafen zu Maxau befindlicher Lagerplatz wird dem Christof Wünsch in Knielingen auf ein weiteres Jahr pachtweise überlassen. — Im Einverständniß mit dem großh. Bezirksarzt wird als stellvertretender Leichenschauer für die hiesige Stadt Wundarzneidiener Mechtel dem großh. Bezirksamt in Vorschlag gebracht. — Am Neubau des Erheberhäuschens vor dem Durlacher Thor werden folgende Arbeiten vergeben: Schreinerarbeit L. Zoller, Glaserarbeit Ph. Beck, Schlosserarbeit K. Oberföll, Anstreicherarbeit G. A. Heil.

Karlsruhe, 24. Juni. Für das Scheffeldenkmal hat nun Professor Volz, lt. Schw. M., außer der Kolossalbüste Scheffel's und der allegorischen Gestalt der Scheffel'schen Muse mit den drei übermüthigen Putten auch eines der für die Seitenflächen des Sockels bestimmten Reliefs vollendet. Dasselbe stellt den Einzug der Herzogin Hadewig in das Kloster St. Gallen auf den Armen des Bruders Ekkehard dar. So oft der Gegenstand auch schon künstlerisch behandelt worden ist, so wird dies kaum jemals poetischer und fesselnder geschehen sein, als hier. Heute wurde das Modell durch die Mitglieder des Scheffeldenkmal-Ausschusses besichtigt und erweckte die einmüthige Bewunderung derselben. Man darf jetzt mit Bestimmtheit hoffen, daß die Enthüllung des Denkmals, dessen Fundamente bereits aufgemauert sind, Anfangs Oktober d. J. stattfinden wird.

⚹ **Karlsruhe,** 25. Juni. Am verflossenen Dienstag tagte in der Kleinen Kirche unserer Stadt die diesjährige Synode der Stadtdiözese Karlsruhe. Der Vorsitzende der Synode, Dekan D. Zittel, leitete dieselbe ein durch eine kurze Ansprache an die Mitglieder der Synode in Anlehnung an das Wort der Bergpredigt (Math. 5, 9): „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen." Das 40jährige Dienstjubiläum Sr. K. H. des Großherzogs — so führte D. Zittel aus — veranlasse auch ihn, heute auf die Vergangenheit zurückzublicken. Ein großer Theil dieses Zeitraums sei reich an Streit und Mißverständniß, an Verwirrung und Uneinigkeit gewesen. Das habe sich natürlich auch in den Synoden der Diözese nicht verleugnet — wie er selbst, der 32 Jahre lang als Mitglied und 16 Jahre als Leiter ihr angehöre, wohl bezeugen könne. Aber zu seiner Freude dürfe er auch Das bezeugen, daß im Zusammenwirken der Synodalmitglieder des Streites und der Uneinigkeit immer weniger geworden sei und daß man immer mehr gegenseitiges Verständniß und friedliches Zusammenwirken gefunden habe. In diesem einträchtigen Geiste möchten auch die heutigen Verhandlungen geführt werden! — Zunächst wurde der Bericht des Diözesanausschusses in Bezug auf die kirchlichen und religiös-sittlichen Zustände der Diözesangemeinden Karlsruhe, Baden, Gernsbach, Ettlingen, Rastatt und Bruchsal erstattet, aus dem wir nur Das hervorheben wollen, daß die in Karlsruhe getroffene Bezirkseintheilung sich bis dahin vorzüglich bewährt hat. Eine sehr lehrreiche Erörterung fand über die Christenlehrfrage statt. Herr Pfarrer Helbing aus Mühlburg stellte der Synode mit ausführlicher Begründung zwei Thesen zur Verfügung, in denen er die Bedeutung und den Werth der Christenlehre, sowie die in vielen Gemeinden vorhandenen Mißstände erörterte. Herr Dekan D. Zittel erstattete einen Mitbericht, in welchem er namentlich zeigte, auf welchem Wege die Christenlehre für jugendliche Gemüther anziehend und fruchtbar zu machen sei. Alle Synodalen stimmten darin überein, daß der Besuch der Christenlehre bei denjenigen Kindern am regelmäßigsten sei, die auch nach der Konfirmation durch ihren Verbleib in einer höheren Schule noch Religionsunterricht genießen und daß er am meisten zu wünschen übrig lasse, bei Solchen, die einer weiteren christlichen Unterweisung am nöthigsten bedürfen. Es stellte sich mit Evidenz heraus, daß in unsern Stadtgemeinden eine große Zahl von jungen Christen nach der Schulentlassung jeden Zusammenhang mit ihrer Kirche abbrechen. Darin erkannte man eine Erklärung für mancherlei schlimme Zustände der Gegenwart, sowie eine große Gefahr für die Zukunft. Nach einer lebhaften Erörterung, an welcher sich namentlich Senatspräsident Dr. v. Stösser und Präsident Dr. Wielandt betheiligten, beschloß die Synode, bei dem evangelischen Oberkirchenrathe nachzusuchen, er möge bei der großh. Regierung dahin wirken, daß in den Plan des Fortbildungsschulunterrichts wöchentlich auch eine Stunde für religiöse Unterweisung durch den Geistlichen als obligatorisch aufgenommen werden möge. Ein weiterer Gegenstand der Tagesordnung war die Einführung des Epiphanienfestes als Missionsfest, welche auf der vorjährigen Generalsynode beantragt worden war. Nach einem eingehenden Bericht von Stadtpfarrer Ludwig-Baden wurde der Antrag einstimmig abgelehnt. Es wurde unter allgemeiner Uebereinstimmung geltend gemacht, daß weder der Name, noch der Zweck ein deutlicher, noch die beabsichtigte Zeit eine angemessene sei. Ein Missionsfest sei in der Kirche wohl berechtigt und durchaus wünschenswerth, aber es müsse einen deutlichen Namen tragen und dürfe nicht mit einem veralteten und unpopulären Worte bezeichnet werden. Auch könne es nicht in die ohnedies schon mit Festtagen und Geldsammlungen überhäufte Winterszeit fallen. In der schließlich vorgenommenen Dekanatswahl wurde der seitherige Vorstand der Diözese, Dekan D. Zittel, mit 17 von 18 Stimmen wiedergewählt.

St. **Karlsruhe,** 25. Juni. (Kolosseum-Theater.) Gestern Abend gelangte zum ersten Male zur Aufführung „Die Gigerln von Wien", Posse mit Gesang in 4 Akten von J. Wimmer. Ein rechtes und echtes Wiener Stück, dessen Inhalt uns das lustige Leben in der österreichischen Hauptstadt treu vor Augen führt, haben diese „Gigerln von Wien" auch hier wie überall den verdienten Beifall gefunden Seitens des ziemlich zahlreich anwesenden Publikums, und nicht mit Unrecht, denn die Mitspielenden gaben sich alle Mühe, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Heute Samstag und morgen Sonntag findet eine Wiederholung des Stückes statt, und dürfte der Besuch dieser Vorstellung für alle Diejenigen ein recht lohnender sein, welche während einiger Stunden lustige Unterhaltung lieben.

□ **Karlsruhe,** 25. Juni. Einem von auswärts hieher gezogenen Manne, welcher hier eine Wirthschaft übernehmen will und gestern seine Möbel am Güterbahnhof auslud, wurde gestern Nachmittag aus seinem Rock, den er in den Wagen gehängt hatte, die Brieftasche mit 200 Mk. und Familienpapieren von bis jetzt unbekannter Hand entwendet. — Eine in der Hirschstraße wohnhafte Dame wurde, während sie im Garten beschäftigt war, in Folge eines aus der Nachbarschaft kommenden Schusses von einigen Schrotkörnern in den Kopf getroffen, glücklicher Weise ohne erhebliche Verletzungen zu erhalten.

⚹ **Karlsruhe,** 25. Juni. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 329 Fremde auf.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruher Wegweiser.

Stadtgarten-Theater.

Sonntag, 26. Juni, Abends 8 Uhr, „Sodom's Ende", Trauerspiel in 5 Akten von H. Sudermann.

Kolosseum-Theater.

Samstag, 25. Juni, „Die Gigerln von Wien", Gesangsposse in 4 Bildern.

Bildende Kunst.

Kunstverein. Eingang vom Schloßplatz bei dem botanischen Garten. Geöffnet Sonntag und Mittwoch, Vorm. 11—1 Uhr und Nachm. 2—4 Uhr, Dienstag u. Freitag, Vorm. 11—1 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitgl. 20 Pf.

Großh. Kunsthalle. Geöffnet Sonntag und Mittwoch, 11—1 Uhr. Vorm. und Nachm. 2—4 Uhr

Konzerte und Vergnügungen.

Stadtgarten: Sonntag,, 26. Juni, Nachm. 4 Uhr, Militärkonzert, gegeben von der Grenadierkapelle.

Vereine.

Gesangverein Fidelia: Sonntag, 26. Juni, Nachm. 3 Uhr, im Grünen Hof Gartenfest.

Verein f. evang. Kirchenmusik: Sonntag, 26. Juni, Ausflug nach Baden, Yburg und Neuweier, Abfahrt 5,06 Uhr Vorm.

Militärverein: Samstag, 25. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, Gartenfest im Stadtgarten.

Schwarzwaldverein: Sonntag, 26. Juni, Ausflug nach Baden, Badener Höhe, Herrenwies (Mittagessen) und zurück über Sand und Bühl. Abfahrt 5,06 Uhr Morgens.

Sehenswürdigkeiten.

Kunstgewerbemuseum, Westendstraße 81. Unentgeltlich geöffnet Dienstag bis mit Freitag von 10 bis 1 Uhr Vorm. und 2 bis 4 Uhr Nachm. Sonntags von 11 bis 1 Uhr Vorm. und 2 bis 4 Uhr Nachm. Samstag und Montag geschlossen.

Malerinnenschule: Sonntag, 26., Montag, 27., und Dienstag, 28. Juni, Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, Ausstellung der Schülerinnenarbeiten.

Landesgewerbehalle, Karl-Friedrichstr. 17. Unentgeltlich geöffnet. Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 Uhr Vorm. und 2—4 Uhr Nachm. Montags geschlossen. — Bibliothek und Vorbildersammlung: An Wochentagen von 10—12 1/2 Vorm., Mittwoch und Samstag Nachm. von 2 1/2—5 Uhr und Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends.

* **Karlsruhe,** 25. Juni. (Gottesdienst am 26. Juni.) 8 1/2 Uhr evang. Stadtkirche Militärgottesdienst: Hr. Vereinsgeistliche Wend. 9 Uhr Südstadtkirche: Hr. Stadtvikar Schlömann. 9 1/4 Uhr Kl. Kirche: mit Abendmahl: Hr. Dekan D. Zittel. Die Vorbereitung geht der Feier unmittelbar voran. 10 Uhr Schloßkirche: Herr Prälat D. Doll. 10 Uhr Stadtkirche: Herr Stadtpfarrer Schmidt. 11 1/2 Uhr Pfründehauskirche: Herr Dekan D. Zittel. 4 Uhr: Kl. Kirche: Hr. Stadtv. Stulz. — Christenlehren 11 1/2 Uhr Stadtkirche Herr Stadtpf. Schmidt. 11 1/2 Uhr Kl. Kirche: Hr. Oberhofprediger D. Helbing. — Wochengottesdienst, Donnerstag, den 30. Juni: Abends 6 Uhr, in der Kl. Kirche: Hr. Stadtvikar Stulz. — Diakonissenhauskirche Samstag, 25. Juni, Abends 7 1/2 Uhr: Hr. Pf. Walter. Sonntag, 26. Juni, Vorm. 10 Uhr: Hr. Pfarrer Walter. Abends 7 1/2 Uhr: Hr. Pf. Walter. — Kapelle des Kadettenhauses. Vormittags 10 Uhr: Hr. Kadettenpf. Ramin. — Ev. Gottesdienste im Stadttheil Mühlburg. 9 Uhr Vormittagsgottesdienst, 1 1/2 Uhr Christenlehre: Hr. Stadtpf. R. Helbing. Wochengottesdienst, Donnerstag, 30. Juni, Abends 7 1/2 Uhr: Hr. Stadtpfarrer R. Helbing. — — Katholische Hauptkirche. 6 1/2 Uhr Frühmesse. 7 1/2 Uhr hl. Messe. 8 1/2 Uhr Militärgottesdienst: Hr. Divisionspf. Berberich. 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst: Hr. Kaplan Fester. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Vesper. — Liebfrauenkirche. 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr Generalkommunion des kath. Lehrlingsvereins. 8 1/2 Uhr Kindergottesdienst: Hr. Kapl. Mußler. 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kurat Brettle. 2 Uhr Christenlehre. 2 1/2 Uhr Vesper. 4 U. Fahnenweihe d. kathol. Lehrlingsvereins mit Predigt und Aloysiusandacht. — Kathol. Kapelle im Kadettenhaus. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt: Herr Divisionspfarrer Berberich. — St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg). Früh 6 u. 7 Uhr Austheil. d. hl. Kommunion. 9 Uhr Hauptgottesd. 1 1/2 Uhr Christenlehre u. Aloysiusandacht. — (Alt-)Katholische Stadt-Gemeinde. 8 Uhr. Kl. Kirche: Hr. Stadtpfarrer Bodenstein.

Meteorol. Zentralstation in Stuttgart. **Wettervorhersagung.** Nachmittags 4 Uhr.

Die gestern über der Meerenge von Calais befindliche Depression ist nordostwärts nach Dänemark vorgerückt und hat sich zugleich erheblich vertieft, so daß vielfach lebhafte, in Norddeutschland sogar stürmische Luftbewegung eingetreten, Diese Winde haben eine Abnahme der Feuchtigkeit veranlaßt Erhebliche Niederschläge stehen deßhalb wohl nicht bevor. Bei vielfach heiterem und trockenem Wetter wird voraussichtlich auch warme Temperatur eintreten.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

	Barometer.	Therm. Celsius.	Abl. Fchl.	R. F.*	Wind.	Himmel	Bemerkung.
23. Juni.							
Nchs. 9 U.	746,9	+15,0	9,9	78	SW	s. wlg.	—
24. Juni.							
Mrgs 7 U.	751 5	+14 8	8,1	65	„	w. wg. R.	2,2mm*
Mtgs 2 U.	752,2	+20 9	8,3	45	„	s. wlg.	—

* Der letzten 24 Stunden.

Gestorben

Freiburg. 23 Juni. Hug, Albertina, geb. Eiche, Schreinermeisters Gattin. — 24. Juni. Amann, Hermann, Metzgermeister, 59 J.; Johner, Markus, Briefträger a. D., 72 1/2 J.

* **Bremen,** 23. Juni. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.) Spree am 22. d. M. in Nordenham angekommen; Ems am 20. d. M. in New-York angekommen; Havel am 22. d. M. in New-York angekommen; Braunschweig am 21. d. M. in Bremerhafen angekommen; Weimar am 22. d. M. in Baltimore angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Leipzig am 22. d. M. in Bremerhafen angekommen; Berlin am 18. d. M. in Montevideo angekommen; Weser am 21. d. M. in Bahia angekommen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Nürnberg am 15. d. M. in Shanghai angekommen; Sachsen am 22. d. M. in Aden angekommen; Hohenstaufen am 10. d. M. in Colombo angekommen.

SHANNON-REGISTRATOR
der beste Apparat zum Aufbewahren von Briefen und Schriftstücken jeder Art. In Deutschland ca. 225,000 Apparate im Gebrauch.
Zu haben in allen Schreibwaarenhandlungen
Nur echt wenn mit Firma Aug. Zeiss & Co.
5212—47

Kurse der Frankfurter Börse vom 24. Juni 1892.

Staatspapiere. Zinsfuß.		In Prozenten. Per Comptant. Pap.	Geld.
Deutschl. 4 Reichs.-Anl.	M	10690	10680
„ 3 1/2 „	„	10070	100 60
„ 3 „	„	8760	8750
Preußen 4 kons. Oblig.	M	10670	10660
„ 3 1/2 „	„	—	10070
„ 3 „	„	8760	8750
Baden 4 Obl.	fl	102	10190
„ 4 ditto	M	10370	10360
„ 4 v. 1886	„	10610	—
Bayern 4 Abt.-R.	fl	10260	—
„ 4 „ Obl.	fl	10690	10680
Württ. Obl.	fl	10130	—
„ „ 4 v. 75/80	M	10420	10410
„ „ 4 v. 81/83	„	—	10520
„ „ 4 v. 85u.87	„	105	—
„ „ 4 v. 1891	„	10620	10610
„ „ 3 1/2 v. 88u.89	„	10030	10020
„ „ 3 1/2	fl	—	—
Gr. Hessen 4 St.-R.-O.	M	—	104
„ 4 Oblig.		105	10490
3 1/2 Hamburger St.-Rente		9830	—
5 Griech. E.-B. v. 90 stfr. L.	G	—	69
4 Griech. Anl. v. 1887		6170	6160
Oestr. 5 E.-B.-St.Sch. i.	G	—	—
„ 4 Goldrente	fl	9640	9630
„ 5 1/4 E.-B.-Staatsch		10070	—
„ 4 1/5 Silber Rente		8060	8050
„ 4 1/5 Papierrente		—	—
„ 5 v. 1881		—	8620
„ 5 3/4 E.-B.-Staatsch		10790	—
Ungarn 4 Goldrente		94	—
„ 5 Papierrente		—	8610
„ 5 Eisb.-Anleh.	Fr.	10240	—
„ 4 1/2 E.-A. 1889	Gold	10210	—
„ 4 1/2 E.-A 1889	Silb.	8620	—
Italien 5 Rente	Fr.	9140	9150
„ am. 5 R. S. III. u. VI.		8720	—
„ 3 Rente		56	5590
Rumänier 5 amort. Rente		9780	—
„ 4 am. Rte. v. 90		8250	—
6 Russ. Goldanleihe		104	10390
5 „ Or.-Anl. 2. Em.		6540	—
5 „ „ 3. „		—	6730
4 „ Innere Anl. v. 1887		—	—
4 „ Cons. v. 1880		9510	95
4 „ Goldanleihe v. 1886		9660	—
4 „ Cons. E.-B.-S. 1,2,89		9750	—
4 „ Goldanl. S. 3 v. 90		9640	—
4 „ Goldanl. S. 3 v. 91		—	—
Finnld. 4 Obl. v. 1882	M	9610	—
„ 4 „ 1886	„	9680	9670
Portugiesen 4 1/2 v. 1891		3380	—
„ 3%		2410	—
Serbien 5 Goldrente		8290	—
„ 5 Eisenbahn		85	8490
Schweden 4 Oblig.	M	—	10350
„ 3 1/2 v. 1890	„	9485	9420
„ 3 1/2 „	„	9430	9420
„ 3 „	„	8530	—
Norw. 3 1/2 Obl. v. 1886	M	9740	—
„ 3 „ 1888	„	8660	—
Span. 4 ausl. v. 1882		6770	—
Schweiz 3 1/2 Berner		9810	—
Egypt. 3 1/2 privileg.		9410	94
„ 4 Unific.-Obl.	M	—	9870
N.-Amer. 4 Bds. v. 1877		114	—
Argentinier 5 Goldanl.		—	4690
Mexiko 6% Anleihe		8440	—

Provinzial- und Gemeinde-Oblig.		
4 Frankft. a. M. Lit. R.	103	10280
3 1/2 „ „ Lit. K.	9950	9930
3 1/2 „ „ Lit. N.u.Q.	9840	—
3 1/2 „ „ Lit. S.	9360	—
3 Bad.-Bad. v. 1886	87	8680
4 Freiburg i. B. Obl. 81/84	10230	10210
3 1/2 „ „ 1888	—	—
4 Heidelberg v. 1882	10180	10160
4 „ 1890	10250	—
3 Karlsruhe v. 1886	—	8810
3 „ v. 1889	8810	—
3 1/2 Mannheim v. 1888	—	96
4 „ v. 1890	—	10250
4 1/2 Nürnberg	101	—
4 Pforzheim v. 1883	10240	—
3 1/2 Wiesbaden Obl.	9670	—
3 1/2 „ v. 1887	9950	—

Vollbez. Bank- und Kreditakt. In Proz., ausgenommen mit * bezeichnete, per Stück in fl. ö. W. in Mark.		
Dtsch. Rchsb.-Antheilsch.	14940	—
Frankfurter Bank 8%	14020	—
Amsterdamer „ 4%	14750	14740
Badische Bank 4%	11480	—
5 Basler Bankverein	127	—
Darmstädter Bank 4%	143	—
4 Deutsche Bank	16410	—
Deutsche Vereinsb. 4%	—	10780
4 Disk.-Komm.-Anth.	19380	—
Mitteld. Kreditb. 4%	10150	—
4 Nürnberg. Vereinsb.	17150	—
4 Preuß. Bodenkreditb.	12620	126
Rheinische Kreditb. 4%	11940	11920
Süddeutsche Bank 4%	10220	102
4 Südd. Bodenkreditb.	15720	157
Württ. Notenbank 4%	10930	—
„ Vereinsbk. 4%	12470	—
*5 Oesterr. Ungar. Bk.	849	—
*5 „ Kredit	—	—

Industrie-Aktien und Aktien von Transport-Anstalten.		
5 Bad. Anil. u. Soda-F.	274	—
5 Bad. Zuckerf. W.	—	5850
Karlsr. Maschinfabr.	—	14850
Ettlinger Spinnerei	9990	—
4 Nordd. Lloyd	10640	—
4 Laurahütte	—	11230
4 Türk. Tabak-Regie	—	—

Inl. volleinbez. Eis.-Akt. In %		
4 Heidelb.-Speyer Thl.	37	—
4 Hess. Ludwigs Thl.	—	—
Ultimo	115	—
4 Ludwigsh.-Bexbach fl.	22175	—
4 Lübeck-Büch.-Hamb.	145	—
5 Meckl. Südb. M.	—	—
4 1/2 Pfälzische Max	14310	—
4 „ Nord	114	—
4 Werrabahn . 100	68	—

Ausl. volleinbez. Eisenb.-Akt.		
5 Albrecht in Silb.	—	74 7/8
5 Alföld-Fium fl. 200	171 1/2	171 3/8
5 Böhmische Westb.	—	—
5 Buschtehr. Lit. B.	—	—
5 Donau-Drau 200 fl.	170 1/2	165 3/4
4 Dux-Bodenb. fl.	454 1/2	—
5 Galiz. Cl.-Ludw.	—	—
5 Oest. Süd-Lombb.	—	—
5 Oesterr. Nordwest	183	—
5 „ Lit. B. i. G.	—	—
Prag-Dux. Pr. A.	115 1/4	115
5 Siebenbürger i. G.	170	—
5 Stuhlw.-R.-Gr.	169 1/2	—
5 Ungar. Gal. L.	170	170 3/4
5 Ung. Nord-Ost	167 1/2	—
4 Gotthardb. 500 Fr.	14340	—
4 Ital. Mittelm. L.500	—	9860
5 Westsicil. E.-B.	66	—

Eisenb.-Prior.-Obligat. In %		
4 Pf. Ludw. (Bexbach)	—	—
4 Pfälzische Nordbahn	102	10190
4 „ Max M.	—	—
3 1/2 „	—	—
5 Albrecht . . stfr.	—	—
4 Böhm. Nord i. G.	101	10080
4 Donau-Dpfsch. 1886	91	—
4 Elisabeth . . strpfl.	9610	96
4 „ stfr.	10080	10070
4 Franz-Josef	8250	82
4 Kaschau-Oderb. v. 91	8050	8030
3 Mähr. Grzb. . stfr.	—	7920
5 Oesterr. Nordw. M.	10710	—
5 ditto Lit. B. fl.	9140	—
3 ditto Süd-Lomb. fl.	10470	—
5 „ Fr.	—	—
5 „ Oest.-Ung.-Sth.	10720	—
3 „ v. 1883 M	10140	10130
3 „ L—VIII. Em.	8040	—
3 „ IX. „	77	—
3 „ v. 1885	7560	—
4 „ Erg.-Netz Fr.	76	7590
4 Pilsen-Priesen stfr.	—	8190
5 Prag-Duxer . M.	10810	—
4 ditto	10030	—
3 Raab-Oedenb. Gold	6850	6840
5 Reichenb.-Pard. stfr.	10090	10080
5 „ E. v. 1872 fl.	86	8580
4 Rudolf . . versch.	8180	—
4 „ in Gold	10030	—
6 Ungarische N.-O.R.	—	16740
5 ditto Galiz. fl.	8780	8760
4 Vorarlberger versch.	8210	—
3 Livor. Lit. C.D.&D./2	63	—
5 Toskanische C. Fr	10070	—
4 Gotthardb.	10350	—
4 Russ. Südw. E.-B.-O.	—	9250
6 Pac. of Mis. Konsols	10240	—
5 California u. Oregon	10210	—
6 Cal. Pac. III. Mortg.	10590	—
3 Ital. Eisb. S.A-R.	5470	5460

Pfandbriefe. In %		
4 A.R.-A. St. VIII-Xa.	—	10210
4 Bay. Verb. Münch.	10180	10170
3 1/2 „ „ M.	9570	9560
4 Frkf. Hyp.-B. M. 85	—	10120
4 „ ab 86 bis 1890	10150	—
3 1/2 „ „	9560	—
4 Meininger Hypbk.	101	—
3 1/2 Pfälz. Hypbk.	9560	—
5 Pr. B.K.A.B. vl. à 110	—	—
5 „ 100	—	—
4 Pr. B.B.K. à 100 vl.	10120	101
3 1/2 „ v. 1886	9560	9550
Pr. Hyp. Bk. volle 1890	—	—
4 Rh. Hyp. S. 43—49	10070	10060
4 „ S. 53	10070	10060
4 do. S. IV (ukb. b. 1896).	10150	—
4 do. S. 63 (ukb. b. 1897)	—	10180
3 1/2 „	9530	—
4 S. B.-K.-B. Münch.	—	102
4 Württ. Hypothekenb.	10250	10230
3 1/2 „ Kred.-Ver.	9780	9770
4 „ Vereinsbank	—	101

	Pap.	Geld
5 Ital. A. J.-G. stfr.	8570	8560
4 „	6970	—
4 1/2 Ital. Rbk. L. stfr.	95	—
4 „ „	9470	—
4 Oest. Bod. Kred.-Anst.	10080	—
5 Oest. St.-Dom. 300	107	—
5 Russ. Bd.-Kr. S.-R.	10370	—
4 1/2 Schwedische v. 1879	10240	10230
4 „	10070	10060
3 1/2 „ v. 1886	92	—

Verzinsliche Anlehens-Loose. In Proz.		
3 1/2 Preuß. Prämien	16460	—
4 Badische Prämien	13840	13830
4 Bayer. Prämien	14250	14240
3 1/2 Köln-Mindener	13350	13340
3 Oldenburger	12740	—
4 Oesterr. v. 1854	12280	—
5 „ v. 1860	12660	—
4 St.-Raab-Grazer	10420	—
3 Türken Fr. 400	2765	2760
4 Mein. Präm. Pfdb.	12740	12730

Unverzinsliche Anlehens-Loose.		
Ansbacher . . . „ 7	4250	—
Augsburger . . . „ 7	26	—
Braunschweig Thlr. 20	106	10590
Bukarester . Fr. 20	—	—
Finnländer . Thlr. 10	5810	58
Freiburg (Kant.) Fr. 15	32	—
Genua . Lire 150	12220	—
Mailänder . Fr. 45	4280	—
„ . . „ 10	1950	—
Meininger . . fl. 7	28	—
Neufchateler . Fr. 10	2190	2180
Oesterr. v. 1864 fl. 100	31880	—
„ Kred. v. 1858 100	—	32690
Ofener (Stadt) fl. 40	—	—
Gräfl. Pappenh. fl. 7	2940	—
Schwedische . Thl. 10	—	8390
Ungar. Staats fl. 100	25150	—
Venetianer . Lire 30	3260	3240

Frankfurt. Bank-Diskt.	3%
Reichsbank-Diskonto	3%
Privat-Diskonto	

Papier-Geld.		
Amer. (Greenb.) p. D.	415	—
Franz. Banknoten	—	80 90
Oest. fl. 100 Bankn.	—	170 60
Russ. Bankn. p. R.	—	—

Geld-Sorten.	Geber. M. Pf.	Nehmer M. Pf.
20 Franken-Stücke	16 20	16 16
„ in 1/2	16 18	16 14
Dollars in Gold	4 19	4 15
Dukaten	9 60	9 55
„ al marco	9 65	9 60
Engl. Sovereigns	20 38	20 32
Gz. feinScheidegold	2804	—
Hochh. Silb. pr. Ko.	120	118
Holländ. Silb. fl. 100	—	—
Russ. Imperials	16 70	16 65

Verfall. Kupons in gr. Parthien.		
Amerik. Staaten-Bds.	—	4 15 1/2
„ Eis.-n. Städte-B.	—	4 15 1/2
„ in S. Franzisko z.	—	4 14
Belgische . . Fr. 100	—	80 40
Aegyptische . . L. 1	—	20 33
Englische . . . „ 1	—	20 33
Franz. Obl. u. A.-C. 100	—	80 50
3% Livorn. Pr.-C. L. 100	—	5 05
3% Toskan. B.-C. L. 100	—	8 42
Oesterr. ö. W. fl. 100	—	170 30
„ in Silb. fl. 50	—	85 15
„ Silberr. Cp. fl. 50	—	85 15
Russische S.-R. 100	—	200
„ Gold-R. 100	—	—

Wechsel.

	Kurze Sicht.	2 1/2 bis 3 Monate.
Amsterdam . . . fl. 100	168 75	—
Antwerpen-Brüssel . Fr. 100	80 95	—
Italien . . . Lire 1	78 55	—
London . . . Lstr. 1	20 38	20 43 B 20 39 G
Madrid . . . Ps. 100	—	—
New-York (3 T. S.) . D. 100	—	—
Paris . . . Fr. 100	80 90	—
Schwz. Bkpl. . . Fr. 100	80 80	—
St. Petersburg . . S.-R. 100	—	—
Triest ö. W. . . fl. 100	—	—
Wien ö. W. . . fl. 100	170 60	—
. . . R. G.	—	—

Modifikation des Planes dahin mitgetheilt, daß vor Allem Stambulow beseitigt werden sollte; wenn dies fehlschlage, dann erst sollte das Attentat auf den Eisenbahnzug des Fürsten Ferdinand erfolgen.

Linz, 23. Juni. Graf Herbert Bismarck und Gemahlin erwarteten ihren Vater, um gemeinsam mit ihm nach Salzburg zu reisen. Als der Zug ankam und Fürst Bismarck am Wagenabtheilfenster erschien, brach das zahlreiche Publikum in Hochrufe aus, welche sich wiederholten, als Fürst Bismarck Dankesworte sprach, indem er daran erinnerte, daß er vor 13 Jahren in Linz gewesen. Viele Blumenspenden wurden überreicht. Bei der Abfahrt des Zuges ertönten neuerliche Hochrufe, eine Anzahl Studenten sang die Wacht am Rhein.

Frankreich.

♀ **Paris**, 23. Juni. Man kann sagen, daß sich das Interesse für den Ravachol'schen Prozeß, dessen leicht vorauszusehendes Ergebniß Niemanden überrascht, mit der Vernehmung Chaumartin's erschöpft hatte. Von da an wurde die Verhandlung rasch zu Ende geführt. Man verhörte noch einen Waffenschmied aus Saint-Etienne, welcher im Augenblicke, wo die Damen Marcou ermordet wurden, Mariette Soubere vor der Hausthür derselben gesehen haben will; aber dieses Zeugniß, welches von der Beschuldigten heftig angefochten wurde, war nicht dazu angethan, einen entscheidenden Einfluß auszuüben. Mehrere Anarchisten aus Saint-Etienne sagten hierauf als Entlastungszeugen aus und sprachen von Beala und Mariette Soubere mit großem Lobe. Endlich wurden der jüngere Bruder Ravachol's, Heinz Königstein, und seine Schwester Josephine aufgerufen, die ebenfalls ihren Bruder zu vertheidigen suchten und behaupteten, er habe wie ein Vater an ihnen gehandelt. Der Staatsanwalt Cabanes, der sodann das Wort ergriff, bemühte sich, die Theilnahme Ravachol's an allen ihm zur Last gelegten Verbrechen nachzuweisen. Für Beala, der von Ravachol verführt worden sei, ließ er die Annahme mildernder Umstände gelten. Was Mariette Soubere anlange, so gebe er den Geschworenen gänzlich anheim, sich eine Meinung zu bilden. „Ich glaube gezeigt zu haben, daß alle diese Leute gemeine Uebelthäter sind und die Politik mit ihren Verbrechen nichts zu thun hat. Ich erlaube mir nicht, das Urtheil des Schwurgerichts von Paris irgendwie zu kritisiren. Ja, nach Ueberlegung halte ich es für einen glücklichen Umstand, daß dieser Mann nicht in Paris wegen Verbrechen, für die sich eine anscheinende Entschuldigung finden ließ, zum Tode verurtheilt worden ist. Er wäre als ein Märtyrer der heiligen anarchistischen Sache in's Grab hinabgestiegen." Von den Advokaten hatte nur Lagasse, der Vertheidiger Ravachol's, eine schwere Aufgabe. Er suchte eine Entschuldigung für den Angeklagten darin, daß die Lebensschicksale desselben und sein Verkehr mit den Anarchisten wohl geeignet gewesen seien, einen starken Haß gegen die bürgerliche Gesellschaft in ihm hervorzurufen. Nach einer kurzen Replik des Staatsanwalts wollte Ravachol eine Erklärung verlesen, welche der Temps im Voraus veröffentlicht hat und welche in schwülstigem Styl und der gewagtesten Rechtschreibung sein anarchistisches Glaubensbekenntniß enthält; aber der Vorsitzende verhinderte ihn daran (hierauf stützt sich Lagasse, um die Giltigkeit der Prozeßverhandlung anzufechten.) Um 1 Uhr früh zogen die Geschworenen sich in ihr Berathungszimmer zurück; um 3½ Uhr kamen sie mit dem Verdikt, welches Ravachol für schuldig ohne mildernde Umstände und Beala sowie Mariette Soubere für nicht schuldig erklärt. Ravachol hörte das Todesurtheil, welches in Montbrison vollzogen werden soll, ohne merkliche Aufregung an; als er aus dem Saal geführt wurde, rief er: „Es lebe die Anarchie!" Der Vorsitzende antwortete: „Sie haben nur noch das Recht, zu rufen: „Es lebe der Mord und der Diebstahl!"

Paris, 23. Juni. Der Marineminister Cavaignac hat, laut Frankfurter Ztg., die Absicht kundgegeben, sein Portefeuille in Frage zu stellen, falls die Budgetkommission den Abstrich von 15 Millionen Frank der Marinekredite aufrecht halte.

Belgien.

Brüssel, 23. Juni. Der heutige Ministerrath beschloß die außerordentliche Kammertagung am 12. Juli ohne Thronrede zu eröffnen. Dagegen wird der König die ordentliche Tagung im November mit einer Rede eröffnen.

Italien.

Rom, 23. Juni. Wie auf Kommando fällt die vatikanische Presse in die wilde Polemik des Osservatore gegen den Dreibund und die deutsche Zentrums-Presse ein. Das Jesuitenorgan „Voce della Verita" erklärt unter gemeinen Ausfällen auf Deutschland, Vaterlandsliebe wie das religiöse Gewissen müsse den italienischen Katholiken verbieten, den Dreibund anzuerkennen. Das Jesuitenblatt stellt alsdann das Erlahmen des deutschen Katholizismus in der Vertheidigung der Rechte des Papstes fest und fragt spöttisch, warum denn Deutschland vor einem Bündniß des revolutionären Italiens mit dem revolutionären Frankreich zittere.

Rom, 23. Juni. In der heutigen Sitzung des Gemeinderathes beantragte Baccelli, dem Bürgermeister von Berlin herzlichen Gruß und aufrichtigen Dank für die festlichen Veranstaltungen bei der Anwesenheit des italienischen Königspaares zu senden, er erwiese hierdurch dem deutschen Reiche, dem sichersten und ruhmvollsten Freunde Italiens, die gebührende Ehre. Der Bürgermeister erklärte, er nehme gern den Antrag Namens der Versammlung an, er könne die Gefühle der Hauptstadt nicht besser ausdrücken, als durch die Sendung eines Telegramms nach Berlin mit den Worten Baccelli's. Der Antrag wurde mit Zuruf angenommen.

Baden.

⅊ **Neustadt im Schw.**, 23. Juni. Seit gestern Nachmittag wird die Ehefrau des Metzgers Fidel Ganter von hier vermißt; dieselbe zeigte seit einiger Zeit Spuren von Geistesstörung und hatte sich gestern aus ihrer Wohnung unter Umständen entfernt, welche das Schlimmste befürchten ließen. Es wurde auch sofort eifrig nach der Vermißten gesucht; heute Abend erst fand man die Leiche unweit unserer Stadt in der Wutach liegen. Die Bedauernswerthe ist etwa 56 Jahre alt, lebte in kinderloser, aber friedlicher Ehe und war gut situirt. Der Witwer ist untröstlich, die Theilnahme eine allgemeine.

♁ **Vom Rhein**, 22. Juni. Es fällt in Kreisen akademisch gebildeter Lehrer auf, daß der großh. Oberschulrath immer noch keine Zeit gefunden hat, das Ergebniß der vor fast drei Monaten beendeten Lehramtspraktikantenprüfung im Verordnungsblatte oder wenigstens in der Karlsruher Zeitung amtlich zu veröffentlichen. Ist das Zusammenstellen dieser Liste von etwa dreißig Namen um so viel mühsamer, als diejenige der Rechtspraktikanten oder Referendäre? Diese pflegt immer pünktlich zu erscheinen.

✓ **Aus Baden**, 21. Juni. Im Ganzen sind jetzt etwa 700 Mitglieder aus dem Landesverein für Bienenzucht ausgeschieden. Einzelne Vertreter der Ausgeschiedenen bezw. Oppositionellen werden auf der Eberbacher Generalversammlung ihre Beschwerden darlegen. Namentlich gegen das jetzige Vereinsblatt, welches ein Sprechsaal Aller für Alle nach seinen Statuten sein sollte, sowie gegen die unzweckmäßige Verwendung der Vereinseinkünfte richtet sich die fortschreitende Austrittsbewegung. Es sind bis jetzt 8 Zweigvereine ausgeschieden, sowie etwa 250 einzelne Mitglieder bezw. kleinere Imkerkreise, welche sich zum größten Theile dem Unterländer Landesverein angeschlossen bezw. sich mit demselben zu gemeinsamer Aktion vereinigt haben.

Handelsnachrichten.

Mannheim, 23. Juni. (Produktenbörse. M.A.) Waizen Pfälzer n. 20.25—00, nordd. 00.00—00.00, russ. Sax. 20.75 bis 21.00, Azima 20.50—75, Girka 20.25—20.50, am. Winter 20.25—50, Tag. 20.25—75, rum. 20.25—00.00, Theod. 00.00—00, Kernen 21.00—00, Roggen, Pfälzer 19.00—19.25, nordd.—, russ. 20.00—00, Gerste hies. Gegend 00.00—00, Pfälzer 00.00—00.00, ung. 00.00—00, Haber, bad. 13.75—14.00, norddeutscher 00.00—00.00, russ. 00.00—00, am. Mais 12.75—00, Donau 13.50—00.00, Kohlreps, deutscher n. 25.50—00. Leinöl m. F. 47.00, Rüböl m. Faß 62.00. Erdölfaß fr. m. 20% Tr. 19.25, Waizenmehl Nr. 00. 35.00, Nr. 0: 32.00, 1: 30.00, 2: 29.00, 3: 27.50, 4: 25.50, Roggenmehl 0: 31.50, 1: 28.50. Stimmung: Getreide unverändert.

* **Magdeburg**, 23. Juni. (Zuckerbericht.) Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 18.10, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rendem. 17.25. Nachprodukte ausschl. 75° Rend. 14.65. Ruhig. — Brodraffinade I. 28.25. Brodraffinade II. 27.75. Gem. Raffinade mit Faß 28.50. Gem. Melis I. mit Faß 26.75. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für Juni 13.15 bez., 13.20 Br., für Juli 13.22½ bez., 13.25 Br., für August 13.35 bez., 13.37½ Br., für Okt.-Dez. 12.72½ G., 12.80 Br. Schwach.

♀ **Paris**, 23. Juni. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft schwierig f. Großvieh, ruhig f. Hämmel, gut f. Schweine u. sehr schlecht f. Kälber. Es waren beigetrieben: Ochsen 2149, Preise: 1. S. 1.50, 2. S. 1.38, 3. S. 1.08; Kühe 747, Preise: 1. S. 1.42, 2. S. 1.30, 3. S. 1.00; Stiere 195, Preise: 1. S. 1.20, 2. S. 1.10, 3. S. 0.96; Kälber 1765, Preise: 1. S. 1.72, 2. S. 1.52, 3. S. 1.32; Hämmel 13,638, Preise: 1. S. 1.90, 2. S. 1.70, 3. S. 1.58, Schweine 4778, Preise: 1. S. 1.42, 2. S. 1.38, 3. S. 1.32.

Städtisches.

* **Karlsruhe**, 24. Juni. (Süddeutsches Hoftheater-Ensemble.) Gestern Abend kam im Stadtgartentheater die vieraktige Treptow'sche Gesangsposse „Unsere Don Juans" (hier Neuheit) zur Aufführung. Wir können derselben nicht unbedingtes Lob spenden. Vor Allem fehlt es dem Stücke an einer folgerichtigen Handlung: Buntfarbige Bilder reihen sich ohne vernünftigen Zusammenhang planlos an einander. Ferner sind diese Don Juans, die wir sehen, durchaus nicht Das, was sie vorstellen sollen. Der Juwelier Schwalbe, ein alter Lebemann, der von seiner Unwiderstehlichkeit dem schönen Geschlecht gegenüber fest überzeugt ist, aber überall abfällt und sich schließlich mit seiner gefühlvollen Köchin als Gattin und Stiefmutter seiner drei heirathslustigen Töchter begnügt, ist gar kein Don Juan, deßgleichen auch die Anderen nicht, und das von Wien importirte Gigerlnthum (wie man es übrigens auch schon bei uns auf der Kaiserstraße vertreten sieht), ist eine ungeschickte, überflüssige Staffage. Gleichwohl — und das macht das Stück recht erträglich — enthält es eine Reihe lustiger Szenen, wirksamer, musikalischer Ensemblesätze und pointenreicher Couplets mit gutem Possenhumor, der sich indeß nicht frei hält von Lazivitäten und schlechten, in widerlichem Berliner Dialekt verzapften Kalauern. Das Publikum aber lachte und spendete den Künstlern reichen Beifall. Die Hauptrollen lagen in guten Händen. Herr Paul Hambrock karakterisirte den eingebildeten alten Narr (Schwalbe) sehr gut, Herr Kökert, der den nervösen Telephonisten Timpe zu geben hatte, ist gleichfalls ein gewandter Spieler, Herr Graul (Wenzel Navratil aus Böhmen) und Herr Hiller (Afrikareisender) befriedigten. Von den Damen nennen wir in erster Reihe Frln. Stern als Czechenmadel Kathinka. Ihre Darstellung muß nachsichtig beurtheilt werden, da sie ja eigentlich gar keine Operetten- oder Possensoubrette ist, sondern im Straßburger Stadttheater meist nur in der Oper gewirkt hat. Wenn sie singt, ist sie gut, hat sie aber wie in einer Posse viel zu spielen, bezw. zu sprechen oder gar zu tanzen, so verliert ihre Leistung. Temperament und Grazie sind für eine Possensoubrette unbedingt nothwendig. Frln. Graichen traf als Köchin und Wirthschafterin die richtige Haltung und Tonart. Die drei der Pension entlaufenen Backfische, Klärchen, Trudchen u. Gretchen, fanden in den Damen Braun, Eckardt und Blank recht geeignete, niedliche Vertreterinnen. Mit Anerkennung ist ferner Frau Fiedler von Worzbach als Tante Lottchen zu nennen; ebenso machten die Gigerln ihre Sache ganz gut. Thaten somit alle Darsteller ihre Schuldigkeit, so können wir leider der Kapelle kein Lob ertheilen. Das ganze Personal litt unter der geradezu schleppenden, energielosen Leitung des Dirigenten, so daß nicht eine einzige Gesangseinlage korrekt zum Vortrag gelangte. Meßmusik haben wir eben erst zur Genüge gehört. Wir hoffen, daß wir nicht noch öfter zu tadeln nöthig haben.

* **Karlsruhe**, 24. Juni. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 376 Fremde auf.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 24. Juni. Dem Berl. Tagebl. wird aus Zanzibar gemeldet, die Kriegsschiffe Schwalbe und Möwe hätten sich nach Tanga begeben, um bereit zu sein, Falls im Hinterlande von Tanga Unruhen ausbrechen sollten. Der Kommandeur der Schutztruppe, Frhr. v. Manteuffel, Chef Johannes und der Arzt Brehme seien mit 4 Kompagnien Sudanesen nach dem Kilima-Ndscharo aufgebrochen. — Die Kreuzztg. erfährt aus Paris, das französische Geschwader habe Befehl erhalten, am 25. Juni an der marokkanischen Küste einzutreffen.

** **Potsdam**, 24. Juni. Das italienische Königspaar reist heute Nachmittag 2½ Uhr von der Wildparkstation nach Dresden ab. Der Kaiser begibt sich Abends 11¼ Uhr nach Kiel.

** **Wildparkstation**, 24. Juni. Die Abreise des italienischen Königspaares erfolgte um 2¾ Uhr nach Dresden, das Kaiserpaar gab das Geleit. Die Monarchen verabschiedeten sich herzlich, küßten, und umarmten sich wiederholt, desgleichen die Kaiserin und die Königin. Auf dem Bahnhofe waren anwesend das erbgroßherzogliche Paar von Baden, die Kronprinzessin von Schweden, die Grafen Caprivi und Waldersee.

** **Wien**, 24. Juni. Die Neue Freie Presse enthält ein Bismarckinterview. Bisarck theilte mit, in der letzten Unterredung mit dem russischen Kaiser sagte Letzterer zu ihm: „Ich setze Vertrauen in Sie, sind Sie aber sicher, im Amte zu bleiben?" Bismarck, erstaunt, antwortete, er werde lebenslang Minister bleiben, weil er keine Ahnung hatte, daß eine Aenderung bevorstehe, während der Czar bereits unterrichtet sein mochte. Ferner äußerte der Fürst: der Krieg mit Frankreich mag unausweichlich sein, sobald sich dort ein Mann findet, welcher Pulver ins Wasser schüttet, damit es aufschäumt. Er glaube nicht, daß eine äußere Nothwendigkeit ihn veranlassen werde, die politische Bühne wieder zu betreten, denn wenn einmal ein falsches Geleise eingeschlagen, sei es nicht seine Sache, in Nebengeleisen zu gehen.

* **Lemberg**, 24. Juni. Nach einer Meldung des Dzennik Polski finden russischer Seits wegen Auslieferung des in Krakau verhafteten polnischen Schriftstellers Hendigery, der die Polen zu politischen Umtrieben verleitete und dann an Rußland verrieth, wofür er große Geldsummen erhielt, Verhandlungen statt.

* **Bern**, 24. Juni. Der Nationalrath nahm den Antrag des Bundesraths an, wonach der Bundesrath, Falls die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich binnen Monatsfrist nicht zu einem Einvernehmen führen, die Bundesversammlung spätestens bis zum 1. August einberufen werden und bezügliche Anträge unterbreiten soll. Der Nationalrath ermächtigte ferner den Bundesrath, vom 1. August ab die Handelsverhältnisse mit Spanien bis zum Inkrafttreten des neuen Handelsvertrages nach bestem Ermessen zu regeln.

* **Paris**, 24. Juni. Auf Befehl des Marineministers wurden ein Beamter des Archivbureaus und Marinegeneralstabs Namens Greiner, sowie ein zum Marineministerium kommandirter Unteroffizier wegen Entwendung von Schriftstücken verhaftet.

* **Brüssel**, 24. Juni. Der Moniteur belge veröffentlicht die Verordnung, betreffend die Einberufung der Konstituante auf den 12. Juli.

* **Rom**, 24. Juni. Die Agenzia Stefani ist ermächtigt, die Meldung für unbegründet zu erklären, wonach Giolitti irgendwelche Aufträge erlassen hätte zu finanziellen Operationen, welche im Inlande oder Auslande, in Rente oder siebenjährigen Schatzscheinen vorgenommen werden sollten.

** **Bologna**, 24. Juni. In Montesasso, auf der Eisenbahnlinie Bologna-Florenz, fand eine Erdabrutschung statt. Mehrere Häuser wurden verschüttet. Die Zahl der Todten und Verwundeten wurde auf 30 angegeben. Die Eisenbahn ist unterbrochen.

* **London**, 24. Juni. Der Morning Post zufolge ist in Mombasa eine Depesche eingetroffen, welche das Eintreffen von Briefen der Kapitäne Lugard und Williams ankündigt. Nach den Briefen wären die Unruhen in Uganda eine Folge der Ermordung des Hauptes der Protestanten durch die Katholiken gewesen. Die Krise sei am 7. März beendigt gewesen.

* **Chicago**, 24. Juni. Die gestrige Plenarversammlung der demokratischen Partei stellte Sterensen aus Illinois als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft auf.

* **Rio de Janeiro**, 24. Juni. Der Ackerbauminister hat um seine Entlassung nachgesucht; sein Posten ist durch den Minister des Auswärtigen besetzt worden, dessen Geschäfte einstweilig vom Marineminister übernommen wurden.

* **Frankfurt a. M.**, 24. Juni. (Abendkurse.) Kreditakien 269¼, Staatsbahn 261⅞, Lombarden 88¼, Disk.-Komm. 192.30, Aegypter 98.60, Ungarn 138.20, Gelsenk. —.—. Matt.

* **Berlin**, 24. Juni. (Schlußkurse.) Diskonto-Komm. 192.50, Dortmunder 60.60, Bochumer 130.30. Flau.

* **Paris**, 23. Juni. 3proz. Rente 98.95, 3pr. Portugiesen 24¾, Spanier 66¾, Türken 20.40, Banque ottom. 591, Ungarn —.—, Rio Tinto 416.—. Banque de Paris 668. Matt.

Frankfurter telegraphische Kursberichte
vom 24. Juni 1892.

Staatspapiere.		Wechsel a. Wien	170.60
3% D. Reichsanleihe	87.58	Napoleonsdor	16.17
4% dto.	107.85	Privatdiskonto	2¼
4% Preuß. Konsol	106.65	**Nachbörse.**	
4% Baden in fl.	101.95	Kreditaktien	269½
4% „ „ M.	103.65	Diskonto-Kommandit	192.50
Oesterr. Goldrente	96.30	Staatsbahn	262.20
„ Silberrente	80.50	Lombarden	88¼
4% Ungar. Goldrente	94.—	Tendenz: matt.	
1880r Russen	95.—	**Berlin.**	
II. Orientanleihe	65.40	Oesterr. Kreditaktien	169.10
Italiener komptant	91.30	Oesterr. Staatsbahn	131.70
Aegypter	98.70	Lombarden	43.—
Spanier	67.10	Diskonto-Kommandit	192.70
Zoll-Türken	92.50	Laurahütte	111.90
Banken.		Gelsenkirchen	138.60
Kreditaktien	269.75	Dortmunder	60.60
Diskonto-Kommandit	193.40	Bochumer	130.50
Darmstädter Bank	138.20	Rubelnoten	214.—
Handelsgesellschaft	145.40	Tendenz: matt.	
Deutsche Bank	164.10	**Wien.**	
Dresdener Bank	146.40	Kreditaktien	316.70
Bahnaktien.		Staatsbahn	303.—
Schweiz. Nordostbahn	112.90	Lombarden	100.—
„ Zentralbahn	129.10	Ungarn	110.90
Gotthard	142.80	Marknoten	58.55
Lombarden	88¼	Tendenz: still.	
Ungarn	—.—	**Paris.**	
Elbthal	205.50	3% Rente	99.40
Hess. Ludwigsbahn	114.90	Spanier	67½
Wechsel und Sorten.		Türken	20.67
Wechsel a. Amsterdam	168.75	Ottomane	596.—
„ „ London	20.38	3% Portugiesen	24⅞
„ „ Paris	80.92	Tendenz: still.	

Bäder und Sommerfrischen.

Die Saison hat auf der Nordseeinsel Borkum am 1. Juni begonnen. In diesem Monate ist der Besuch noch nicht so bedeutend wie in der vollen Saison und sind daher die Wohnungspreise billiger. Auch haben die Kurgäste große Auswahl unter den Wohnungen, welche von dem einfachen Kämmerchen, bis zu der feinsten Wohnung mit Salon zur Aufnahme der Kurgäste bereit stehen. An der Nordsee ist die größte Winterkälte im Februar und demgemäß die größte Sommerwärme etwas später als im Binnenlande. Doch wirkt die Nähe des Golfstromes, welchem Borkum als die westlichste deutsche Insel am nächsten liegt, erwärmend auf das Wasser, so daß die Seebäder im Juni dieselbe vorzügliche Wirkung haben und ebenso gut zu gebrauchen sind, wie in der vollen Saison. Die Gasthöfe und Restaurants wurden ebenfalls am 1. Juni geöffnet, so daß für Speisen und Getränke bestens gesorgt ist. Ein großer Vorzug, den Borkum vor sehr vielen Badeorten besitzt, besteht darin, daß jede Haushaltung das reinste Trinkwasser und Anschluß an die Kanalisation hat, wodurch allen Anforderungen der Hygiene genügt ist. In den Fahrpreisen für die Saisonschnellzüge ist auch der Preis für die Beförderung mit der Eisenbahn auf Borkum inbegriffen, so daß die Kurgäste auf die bequemste und billigste Weise nach der Ortschaft gelangen. Wer also im Monat Juni Zeit hat, eine Seebade- oder Seeluftkur zu gebrauchen, möge diese herrliche Frühlingszeit nicht unbenützt vorübergehen lassen und eile nach der Nordseeinsel Borkum, auf welcher seit bald 50 Jahren unzählige Kurgäste sich neue Lebenskräfte geholt haben!

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind. Richtung.	Wind. Stärke.	Wetter.	Temp. in Celsgraden
24	8	Mullaghm.	759	WSW	leis. Zug	heiter	14
	8	Aberdeen	759	NW	leicht	halb bed.	11
	8	Christiansd	753	NO	frisch	bedeckt	11
	8	Kopenhag.	741	SSO	schwach	Regen	12
	8	Stockholm	750	ONO	stark	bedeckt	11
	8	Haparanda	755	NNO	leicht	heiter	12
	8	Petersburg	758		still	heiter	14
	8	Moskau	764		still	wolkenlos	18
	8	Cork	760	SO	leicht	halb bed.	16
	8	Cherbourg	763	SW	leicht	wolkig	14
	8	Helder	758	WNW	stark	bedeckt	12
	8	Sylt	742	NNW	steif	Regen	12
	8	Hamburg	746	WNW	stürmisch	Regen	12
	8	Swinemde.	747	S	stürmisch	bedeckt	14
	8	Neufahrwas	750	SW	schwach	bedeckt	16
	8	Memel	750	S	mäßig	bedeckt	18
	8	Paris	764	SSW	leicht	heiter	13
	8	Münster	756	WSW	stürmisch	bedeckt	11
	8	Karlsruhe	763	SW	frisch	halb bed.	15
	8	Wiesbaden	761	W	mäßig	halb bed.	15
	8	München	765	SW	frisch	wolkig	13
	8	Chemnitz	758	SW	steif	halb bed.	13
	8	Berlin	751	SW	stark	Regen	14
	8	Wien	762	NW	schwach	Regen	16
	8	Breslau	757	NW	mäßig	wolkig	16
	8	Ile d'Aix	763	NO	leicht	bedeckt	17
	8	Nizza	760	W	leis. Zug	wolkenlos	20
	8	Triest	761	SO	leis. Zug	wolkenlos	26

(Uebersicht der Witterng.) Die gestern über Nordfrankreich erschienene Depression ist, an Tiefe dabei noch stark zunehmend, bis zu den dänischen Inseln gezogen; da zugleich ein barometrisches Maximum vom Westen hereinrückt, so bestehen sehr große Luftdruckdifferenzen, und in Folge dessen wehen in ganz Deutschland, besonders aber in den Küstengebieten, stürmische Winde. Das Wetter ist dabei im Norden des Reiches regnerisch, im Süden unbeständig. Da der Luftdruck nach raschem Steigen in der Nacht auch am Tage noch zunimmt, so entfernt sich wahrscheinlich die Depression weiter und der hohe Druck dringt noch mehr in das Binnenland ein; demnach wäre heiteres, wärmeres Wetter zu erwarten.

Bad. Maxau, 24. Juni. Wasserstand des Rheins 5 M. 25 C., gef. 5 C.

Konkurseröffnungen.

Schwing, Wendelin, Krämer in Daxlanden, A. Karlsruhe. Eröffnungstermin 22. Juni, Anmeldefristablauf 20. Juli, 1. Gläubigerversammlung 27. Juli, Prüfungstermin 27. Juli.

Geboren.

Karlsruhe, 22. Juni. Luise Mathilde Frieda, V. Friedr. Knobloch, Steinhauer; Ernst Ludwig, V. Ludw. Heinold, Glasermeister; Emil Adolf, V. Joh. Schuster, Lithograph.

Eheaufgebote.

Karlsruhe, 23. Juni. Strobl, Georg, von Hahnbach, Bierbrauer hier, m. Sofia Vollmer von hier.

Buxkin, Nouveautés und Ueberzieherstoffe
ca. 140 cm. brt. à Mk. 1.75 bis 5.75 p. Mtr.
versenden in einzelnen Metern direkt an Jedermann
Buxkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Neueste Muster-Auswahl bereitwilligst franko. 357.3.3

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Hauses von Zähringen geblickt, im Rauschen ihrer Sturmfahnen deutscher Reitergeschwader im Kampfe vorangeweht hat."

Ein weiteres, ebenso interessantes Ergebniß der Heyd'schen Untersuchungen ist der Umstand, daß uns an diesem Adlersiegel das vielleicht älteste, ganz unanfechtbare Bild des deutschen Reichsadlers vorliegt. Dieses Siegel wird daher in Historiker- und Heraldikerkreisen ganz besondere Aufmerksamkeit erregen.

Im Vorwort berührt der Verfasser auch die kürzlich durch E. **Krüger** aufgestellte Genealogie der Zähringer, von welcher er nicht begreift, daß sie „Anhänger oder richtiger Gönner" habe finden können. Er stelle eine Widerlegung derselben in Aussicht unter dem Bemerken, daß er bei der „Geschichte der Herzoge" gar nicht geglaubt habe, einer solchen Theorie ernsthaft vorbeugen zu müssen. Der Hauptpunkt dieser Gegenbeweisführung ist in der Vorrede bereits angedeutet und in der That im höchsten Grade geeignet, schon jetzt von der Krüger'schen Theorie absehen zu lassen.

Das geschilderte Buch, welches wir hiermit als einen würdigen Anhang der Geschichte der Herzoge von Zähringen auf's angelegentlichste empfehlen, ist eine Festgabe zum Regierungsjubiläum des Großherzogs. Die Widmung lautet:

Dem
Allerdurchlauchtigsten
Herzoge von Zähringen
Großherzog Friedrich von Baden
zum
24. April 1892
ehrfurchtsvoll gewidmet.

Vermischtes.

Das Nachtwächterlied des Dr. Lieber.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen,
Was die Glocke hat geschlagen.
Laßt die Jesuiten ins Land herein;
Dem Staate wird wohl, ihnen besser sein.
Lobt die Jesuiten!

Hört, ihr Herrn, und denkt an Vota,
Den Pater, ohne den kein Jota
Der preußischen Königsherrlichkeit
Gekommen wäre auf unsre Zeit
Lobt die Jesuiten!

Hört, ihr Herrn, er ging nach Polen,
Dem König die Anerkennung zu holen
Und hat gepäppelt den Preußenaar,
Der vordem ein nacktes Spätzlein war.
Lobt die Jesuiten.

Hört, ihr Herrn, denkt an den Pater
Wolff, gar gute Thaten that er.
Er fraß nicht etwa das preußische Lamm,
Sondern säugt's in majorem gloriam.
Lobt die Jesuiten.

Hört, ihr Herrn, nur ihm alleine
Danken wir, daß in hellem Scheine
Die Preußenkrone scheint und schien,
Denn dafür wirkte er ja in Wien.
Lobt die Jesuiten!

Hört, ihr Herrn, und laßt das Schimpfen;
Wer sich will gegen Pocken impfen,
Der impft sich eben Pockenstoff ein,
Drum laßt die Jesuiten herein.
Lobt die Jesuiten!

Wunsch.

Nicht in's schöne Land, wo die Matrone
Man statt Jungfer Signorina nennt,
Und der Lazzaroni die Marone
Zur Polenta sich im Kessel brennt.
Nicht in's ferne Eden der Romane,
Wo die Blumen weckt der Elfen Kuß,
Trage mich. Nein, zu dem blanken Hahne
Eines Fäßchens Bockbier, Pegasus,
Bringe mich, das ist mein letzter Wille —
Alles And're ist mir heute Wurst —
Daß bei dieser Hitze ich dort stille
Den ganz fabelhaften Dichterdurst.

Alfred d. Ebsgschdte. in Lhr.

(**Ein Elephantenjäger.**) Der berühmte indische Elephantenjäger und Direktor der Elephanten-Kheddas in Dacca, Sanderson, ist gestorben, als er gerade einen vierzigmonatlichen Urlaub antreten und nach England abreisen wollte. Obgleich Sanderson nur 40 Jahre alt geworden ist, soll er dennoch mehr als halsbrecherische Jagdabenteuer in den indischen Dickichten erlebt haben, als irgend ein Anglo-Indier der letzten Generation. Sanderson hatte noch nicht das Jünglingsalter erreicht, als er seine gefährliche Laufbahn begann. Den größten Teil des Jahres wohnte er mitten im Dickicht, wo Meilen weit keine menschliche Wohnstätte zu finden war. Ein einziger Europäer teilte alle seine Entbehrungen mit ihm. Sanderson war ein bedürfnißloser Mensch. Gab ihm eine kleine Hütte etwas Schutz vor der Witterung, so brauchte er nur noch etwas Pflanzennahrung und eine gute verläßliche Flinte und er sehnte sich nach nichts mehr. Als der verstorbene Herzog von Clarence auf seiner Reise nach Indien sich auf der Elephantenjagd nur eine halbe Meile von Sandersons Hütte befand, wurde er eingeladen, in das Lager des Prinzen zu kommen. Er lehnte es aber ab, sich der ungewohnten Umgebung anzupassen. Hatte er doch keinen Sinn für Luxus und gab sich zufrieden mit seiner einfachen Lagerdecke und den Früchten, welche ihm der indische Wald lieferte.

(**Ueber die Häuser und Haushaltungen des deutschen Reichs**) bringt das neueste Vierteljahrsheft zur Reichsstatistik eine Nachweisung, die auf dem Ergebniß der Volkszählung vom 1. Dez. 1890 beruht. Danach gab es an diesem Tag im Deutschen Reich 5,912,798 Wohnhäuser, von denen 122,109 nicht bewohnt waren, ferner 57,873 andere bewohnte Baulichkeiten, nämlich 41,442 hauptsächlich oder gewöhnlich nicht zu Wohnzwecken dienende Gebäude, 3825 sonstige feststehende Baulichkeiten (Hütten, Bretterbuden, Zelte 2c.) und 12,606 bewegliche Baulichkeiten (Wagen, Schiffe, Flöße 2c.). Wird das Verhältniß zur Fläche berechnet, so kamen auf 1 qkm 10,8 bewohnte Gebäude und sonstige bewohnte Baulichkeiten (mit Einschluß der nicht bewohnten Wohnhäuser 11,1). Die Zahl der Haushaltungen belief sich auf 10,617,923; darunter waren 9,836,560 gewöhnliche Haushaltungen von zwei und mehr Personen, 747,689 einzeln lebende Personen mit eigener Hauswirtschaft und 33,674 Anstalten. Da die Gesammtbevölkerung des Reichs sich auf 49,428,470 Köpfe stellt, so umfaßte eine Haushaltung durchschnittlich 4,66 Personen. Die Wohndichtigkeit war im Durchschnitt derart, daß auf ein bewohntes Gebäude 8,45 Personen und 1,82 Haushaltungen kamen.

[†] Bilderräthsel.

Nachdruck verboten.

[†] Silbenversteckräthsel.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben in nachstehenden Wörtern der Reihe nach versteckt sind.

**Nimbus, Stoiker, Demokrit,
Hausindustrie, Wirthschaft, Choral,
Hauslehrer, Vergleichung.**

Auflösung des Bilderräthsels in Nr. 25.

Baumschule.

Aufgelöst durch: Frdrch. Frdrch. hier, Lfe. Rhbck. hier, F. Hbr. in Drlch., Ed. Fsnbckh. hier, R. Wltz. in Kfrthl., Am. Gntz. hier, Mna. Frntzmnn. in Drlch., Alfred d. Ebsgschdte. in Lahr.

Auflösung des Palindroms in Nr. 25.

Gans, Sang.

Aufgelöst durch: Frdrch. Frdrch. hier, Alwn. Mllr. in Mlhlsn., F. Hbr. in Drlch., R. Wltz. in Kfrthl., Am. Gntz. hier.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches
Unterhaltungs-Blatt.
Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 26. Karlsruhe, Sonntag, den 26. Juni. 1892.

Durch die Post.

Humoreske von **Heinrich Köhler.** (3)

(Nachdruck verboten.)

„Wollen Sie nicht eine Zigarre nehmen, es gehört in der Hauptstadt bei den Damen zum guten Ton, zu rauchen, ich selbst bin passionirter Raucher."

Ella hörte diese neueste Neuigkeit, von dem guten Ton der Hauptstadt anscheinend ohne Verwunderung an.

„Nein, ich muß leider danken," entgegnete sie, „ich finde das Rauchen abscheulich und würde nie meinem Mann im Zimmer zu rauchen erlauben. „Ah, Pardon — Sie sind ja selbst Raucher."

„Thut nichts," sagte er ruhig, innerlich erfreut über die Antipathie, „ich würde es mir niemals abgewöhnen können — es wäre mein moralischer Tod."

„Aber ich habe eine andere kleine Liebhaberei, die ich Ihnen anvertrauen will, wenn Sie versprechen, mich nicht zu verrathen."

„Sie wird wie alle Mädchen gern Konfekt naschen," dachte Eugen, während er sagte:

„Ich habe kein Recht, auf Ihr Vertrauen Anspruch zu machen."

„Sie können es aber doch wissen — ich schnupfe nämlich heimlich."

„Wa—wa—was? Schnupfen?"

Das war ihm denn doch zu stark. Und dies Mädchen war ihm zur Frau bestimmt!

„Ja wohl —" sagte Ella triumphirend — „schnupfen. Leider ist mir meine Sorte gerade ausgegangen, sonst könnte ich Ihnen davon anbieten. Aber Sie müssen mich nicht verrathen, ich weiß nicht, ob es Papa recht wäre."

Alle Wetter — das übertrifft ja noch meine Befürchtungen," stellte Eugen die Betrachtung an, er war wie vom Donner gerührt, so daß er selbst die Zigarre, die er sich unhöflicher Weise trotz oder vielmehr wegen ihrer Antipathie hatte anstecken wollen, wieder einsteckte. „Ein Mädchen, das schnupft, ist zu Allem fähig," dachte er, „ich muß noch einen letzten Trumpf ausspielen." „Was gibt es denn hier für gesellige Verbindungen?" fragte er.

„Mehrere Gesang- und einen Schützenverein nebst einer Ressource."

„Das ist für Vergnügungszwecke genug, aber ich meine diese weniger, sondern solche mit ernster Tendenz. Kurz und gut, gibt's hier einen Verein von Sozialdemokraten?"

Ella schrack sichtlich zusammen, die Sozialdemokratie war das Gespenst dieser sehr harmlosen Stadt.

„Gott sei Dank, nein," sagte sie.

„So werde ich einen gründen."

„Unmöglich, — einen sozialdemokratischen Verein wollten Sie gründen? hier in dieser Stadt, wo bisher Ruhe und Friede geherrscht hat, einen Verein von Demagogen!" erwiderte ihm Ella mit dem sichtbaren Ausdruck größter Bestürzung.

„Ja wohl — denken Sie, daß mir das nicht gelingen wird? Ich bin enragirter Sozialdemokrat," antwortete Eugen.

„Aber das ist ja entsetzlich!"

„Unsinn — entsetzlich! Sie sehen doch, ich bin ein Mensch wie alle anderen. Es fehlt hier nur an den Ideen der Großstädter, das soll anders werden. Ich werde in diese Stagnation wohlthätig anregende Bewegung bringen."

„Aber ich bitte Sie — Mama und Papa sind entschiedene Gegner dieser Demagogen."

„Oho, Demagogen! Ich werde sie zu überzeugen wissen." Innerlich jubelte es in ihm: jetzt hatte er das Mittel gefunden, mit dem er sich das „Projekt" vom Halse halten konnte, das Entsetzen war zu wahrscheinlich. Mochte man ihn denn hier im Hause für einen Sozialdemokraten halten, er wollte es auf sich nehmen, um sich seine persönliche Freiheit zu bewahren, er konnte es um so eher, als er den Austausch geistiger Interessen, der ihm ein nothwendiges Lebensbedürfniß war, nach anderer Seite hin gefunden hatte.

„Sie rauchen also wirklich nicht?" fing Eugen nach einem Weilchen wieder an, indem er sans gêne von seinen Zigarren jetzt Gebrauch machte, „wie wäre es, wenn Sie Ihre Antipathie besiegten und es zur Abwechselung einmal statt des Schnupfens mit dem Rauchen verversuchten?"

„Ich muß wirklich danken!" antwortete Ella, die jetzt mit scheuen Blicken den Bewegungen ihres Vetters folgte.

Dieser trat an ein zierliches Büchereck und musterte die Rücken der Goldschnittbände, von denen ihm die Namen unserer Klassiker entgegenblickten. Auch eine Literatur- und Weltgeschichte, sowie gute Gedichtsammlungen waren vertreten.

„Wie kommen Sie denn zu diesen Büchern?" fragte er spöttisch.

„Ich habe sie nach und nach geschenkt bekommen."

„Ah so — geschenkt, aber natürlich nicht gelesen?"

„Selbstverständlich."

„Glaub's Ihnen, Sie lesen gewiß lieber Romane."

„Ich — lese gar nicht."

„Nicht? Ich leidenschaftlich, oft ganze Nächte im Bett, aber natürlich nicht solch unverdauliches Zeug. Ritter- und Räubergeschichten und etwa einige Romane aus dem Französischen von Kock und Konsorten auch von den neuen deutschen Sensationsromanen auf Lieferung. Kennen Sie Ferinallo, der tapfere Räuberhauptmann?

Bedaure, nein."

„Dann kennen Sie gar nichts; ja so, Sie lesen ja überhaupt nicht. Ich werde Ihnen dieses Buch mal bringen, sehr empfehlenswerthe Lektüre; wenn Sie das gelesen haben, dann brauchen Sie, wenn Sie sich erkältet haben sollten, acht Tage lang kein Transspirationsmittel zu zu nehmen, weil sie die Nächte durch vor ängstlichen Träumen gar nicht aus dem Schweiß kommen. Aber was wollen Sie nun eigentlich mit mit den Büchern? Schade um das Kapital, das darin todt liegt! Man könnte sich dafür viel Zigarren und Bier kaufen."

„Ich denke, die Bücher nach und nach zu ähnlichem Zwecke bei Antiquar loszuschlagen, um mir Schnupftabak und Chokolade dafür zu kaufen."

Ella's Stimme klang belegt bei dieser Antwort.

„Schnupftabak und Chokolade — ein sehr lobenswerther Zweck."

„Nun, Kinder, habt Ihr Euch gut unterhalten? Nun bitte zum Kaffee," ließ sich die Stimme der Tante unter der Thür vernehmen.

„Ach, Mama, da bist Du ja!" sagte Ella und eilte auf diese zu.

„Das war ein famoses Schäferstündchen," schmunzelte Eugen, als er den Beiden nach dem Speisezimmer folgte.

Es waren Wochen nach diesem Tage vergangen, an denen er nur selten seine Besuche im Hause der Verwandten wiederholte. Es wollte ihm vorkommen, als ob der Eifer für das „Projekt" einigermaßen in den Hintergrund getreten wäre, ja sogar eine gewisse Reserve glaubte er in dem Benehmen der Verwandten und besonders dem des Onkels wahrzunehmen. Wahrscheinlich war es die Wirkung des „enragirten Sozialdemokraten", sagte er sich, denn er glaubte aus manchen Gesprächswendungen, in denen der Onkel wiederholt betonte, daß eine Reform der

Arbeiterverhältnisse, ein Heben der niederen Klassen, nur durch eine die untersten Schichten durchdringende Bildung und auf vernünftigem gesetzmäßigem Wege zu erreichen, keineswegs durch ein Umstürzen Alles dessen, was den Menschen heilig und lieb geworden sei, zu erkennen, daß Ella ihn als „Sozialdemokraten" verrathen hatte.

Er ließ den Onkel, dessen Meinung er durchaus theilte, reden und hielt mit seiner eigenen zurück, ihm überlassend, wie er sich dies diplomatische Schweigen deuten wollte. Ella suchte ihm so viel als möglich auszuweichen, aber er kannte ja diesen Kunstgriff weiblicher Koketterie und ließ sich dadurch nicht irre machen. Am gleichmäßigsten war das Benehmen der Tante, nämlich immer freundlich und gut — er wußte ja warum.

Je weniger Eugen aber den Verkehr im Hause seiner Verwandten suchte, um so eifriger betrieb er den mit seiner anonymen Korrespondentin, seiner Seelenfreundin, wie er sie nannte, denn das erschien sie ihm im wahren Sinne des Wortes. Diese Korrespondenz war bei ihm zur Passion, zur Leidenschaft geworden, der er alle anderen Interessen geopfert hätte. Man wechselte wöchentlich zwei Briefe, und es gab für Eugen keine größere Genugthuung, als wenn er, zurückgekehrt von einem seiner Pflichtbesuche im Hause des Onkels, sich der Lektüre der empfangenen Briefe widmete und Vergleiche zwischen dem malitiösen, boshaften, schnippischen Karakter desjenigen Mädchens, das man ihm zur Frau oktroiren wollte, und dem herrlichen, reichen Geist, dem echt weiblichen Fühlen und Denken, dem reinen, geläuterten Geschmack, dem idealen Streben ohne phantastische Unreifheit, wie es ihm aus diesen Briefen entgegenmuthete, anstellte. Welch ein herrliches, großherziges Mädchen! Eine wahre Perle ihres Geschlechts! Wenn er dagegen an Ella dachte — bei der er immer unwillkürlich, mochte sie in noch so hübscher Toilette sich befinden — und zu kleiden verstand sie sich — nach einigen verschütteten Körnern Schnupftabaks, dessen sie sich heimlich bediente, auf ihrer Taille spähen mußte! Wie konnte die Natur einen solchen Mißgriff begehen und in eine so hübsche Hülle eine so häßliche Seele legen? Es war ein betrübender Gedanke.

Eugen trug sich also mit der angenehmen Hoffnung, daß man den Plan, ihn zu fangen, aufgegeben habe, bis ihm eines Tages die Ueberzeugung wurde, daß dies keineswegs der Fall sei. Man schien ein neues Attentat auf seine Freiheit ersonnen zu haben.

„Die Ressource unserer Stadt, zu der auch wir gehören," sagte die Tante während der Dauer eines seiner Besuche zu ihm, „wird nächstens bei Begehung ihres Stiftungsfestes einen großen Ball geben; wie wäre es, lieber Eugen, wenn Sie sich uns anschlössen?"

Eugen, der immer gleichmäßig auf Vedette stand, durchschaute natürlich sofort die Absicht der Tante. Diese Hartnäckigkeit empörte ihn. Es war klar, man wollte einen Hauptkoup ausspielen, man wollte ihn öffentlich mit Ella präsentiren, wollte ihn vor der ganzen guten Gesellschaft der Stadt als zur Familie gehörig hinstellen und so einen moralischen Druck auf ihn ausüben. Er hatte, als die Tante ihm diese Proposition machte, den Hausherrn auf einem abweisenden Blick ertappt, den er seiner Frau zuwarf. Vielleicht billigte er, als vernünftiger Mann, das Vorgehen derselben nicht, oder auch der „Sozialdemokrat" hatte auf ihn stärker gewirkt, als auf die Tante, die selbst dies nicht von ihren Plänen abschrecken konnte; vielleicht fürchtete er, sich früher oder später einmal mit ihm zu kompromittiren. Er hat wenigstens Grundsätze — aber die Weiber, dachte Eugen, die sind wenn sie sich einmal einen Gedanken in den Kopf gesetzt haben, noch dazu, wenn es die Tochter an den Mann zu bringen gilt, von demselben nicht abzubringen.

„Was meinen Sie also zu diesem Vorschlag?" fragte die Tante.

„O, die Idee ist nicht so übel," erwiderte Eugen doppelsinnig, „nur weiß ich nicht, was ich auf dem Balle soll.

„Was Sie auf einem Balle sollen?" sagte die Tante verwundert, „eine sonderbare Frage für einen jungen Mann — tanzen!"

„Ich! — Tanzen?"

„Nun ja."

„Ich tanze nicht — nie!" Er log, er war ein leidenschaftlicher Tänzer und war sich mit seinen fünfundzwanzig Jahren sonst durchaus noch nicht zu alt dazu vorgekommen; aber was zwang man ihn nicht Alles anzugeben, um den gestellten Fallen auszuweichen!

„Nun," sagte die Tante, „das wundert mich, daß ein so junger Mann nicht tanzt, mir ist doch, als wenn die Mutter mir einmal vor Jahren geschrieben hätte, daß Sie Tanzunterricht nehmen."

„Früher — ja wohl!"

„Früher?"

„Aber, Mama," sagte hier Ella, „Du wirst doch wissen, daß man in der Hauptstadt anderen Begriffen huldigt, als in so einem Provinzialstädtchen. Männer in dem Alter des Vetters sind dort über derartige Thorheiten längst hinweg."

„Wie gut Sie darüber unterrichtet sind, Cousine!" entgegnete Eugen spöttisch.

„O, ich kenne den guten Ton der Hauptstadt und ihre Liebhabereien ja besonders durch Sie."

„Allerdings. Und ich habe bemerkt, daß es auch hier nicht an Liebhabereien fehlt, und zwar recht eigenthümlichen."

Ella wurde bei diesen Worten glühend roth und wandte sich hinweg.

„Die hat genug," dachte Eugen triumphirend.

„Nun, wenn Sie nicht tanzen," sagte die Tante nach diesem kleinen Intermezzo, „dann hat es freilich kein Interesse für Sie, den Ball zu besuchen. Ich glaubte nur, daß es Ihnen vielleicht Vergnügen bereiten würde, weil Sie dort die ganze bessere Bürgerschaft mit ihren Familien treffen würden — Sie sind ja doch hier noch wenig bekannt."

Eugen kam ein Gedanke. War es nicht leicht möglich, daß er unter dem Kranze der jungen Damen auch sie, die Herrliche, Einzige, seine Seelenfreundin, diesen in eine düstere Landschaft verirrten Sonnenstrahl antreffen würde? Er durfte das Anerbieten nicht von sich weisen, aber dennoch mußte er seine Freiheit dabei wahren.

„Ich bin auch gar nicht abgeneigt, das Fest, wenn auch nur als passiver Gast, zu besuchen; ich bin mit Arbeiten überhäuft, so daß ich die Abende mit zu Hilfe nehmen muß, aber wenn Sie mir eine Eintrittskarte besorgen wollen, so komme ich vielleicht später nach."

Damit hatte er sich nun seine Freiheit gesichert — schade, er hätte einen superben Diplomaten abgegeben, sich so geschickt aus der Schlinge zu ziehen!

Der Ballabend war gekommen. Eugen hatte sich vorschriftsmäßig in Leibrock und weiße Weste geworfen und das Lokal erst betreten, nachdem die Polonaise und der erste Walzer vorüber waren. Die Paare schwangen sich gerade nach einer munteren Polka im Saale, der frisch gebohnt und mit Fahnen, Guirlanden, allerlei Emblemen und dem Bilde des Landesvaters, sowie einigen bekannten Büsten dekorirt war, umher, als er eintrat und seinen Platz halb versteckt in einer Ecke einnahm, wo er aber den Saal ganz gut übersehen konnte.

Es war wirklich ein Vereinigung von allerliebsten Mädchengestalten, frischer und rosiger, als er sie in der Residenz zu sehen gewohnt war; freilich thaten der strahlende Kerzenglanz und die verführerischen Balltoiletten auch das ihre. Theilweis welche prächtig modellirten Nacken und Arme; und dort jene schlanke, sylphenartige Gestalt im rosa Tarlatankleid, wie harmonisch waren ihre Bewegungen beim Tanz, sie schien mit der Musik in einen Akkord zu verschmelzen. Und jetzt trat sie mit ihrem Tänzer in die Reihe der Paare, nicht weit von seinem Standort, und er hatte gerade Zeit, ihren herrlich geformten Nacken, der sich in blendender Weiße aus ihrem decent ausgeschnittenen Kleide hervorhob, zu bewundern, den wunderschönen Hals mit der anmuthigen, graziösen Haltung des Kopfes und die wunderfüßen weißen Arme, an die des Dichters Worte gerichtet schienen:

Ach, ewig möcht' ich trunken sein,
Und ewig ganz versunken sein
In deinen weißen Armen.

Er hatte das Alles kaum Zeit zu bedenken, da eilten auch schon zwei Herren von verschiedenen Seiten auf das Mädchen zu, um sie zur Extratour zu holen. Ein heißes Sehnen kam über ihn, das Jugendblut regte sich mächtig in ihm, ja, das Leben ist doch schön und lebenswerth, wenn das Blut noch voll und heiß durch die Adern pulsirt, wenn das selige Vorrecht der Jugend, die Phantasie und der Glaube an das Glück, in mächtigem Strome die Blässe des Gedankens überfluthet. Und er mußte sich zurückhalten, durfte sich nicht in den wogenden Strom der Lust stürzen, nicht den süßen Hauch aus schönem Munde sich streifen lassen, wegen eines abscheulichen, widerwärtigen Attentats, das man auf seine Freiheit geschmiedet. Und da kam sie wieder vorüber geflogen, die Schöne, die er noch eben bewundert, um deren herrliche Taille jetzt so ein Kleinstädter, irgend ein unternehmender Kommis, seinen Arm geschlungen halten durfte — aber Teufel! — er blickte genauer in das Gesicht des Mädchens — das war ja seine Cousine,

die er in der ungewohnten Toilette und, weil sein Auge mehr an der herrlichen Gestalt haften geblieben, vorher nicht erkannt hatte.

Eugen hätte seinen Augen nicht trauen mögen; also sie war es, deren Anblick eben zum größten Theil seine Sinne in eine süße, wonnevolle Trunkenheit versetzt, das Vollgefühl der Jugend in ihm wach gerufen hatte! Diese Raffinirtheit, diese Koketterie überstieg denn noch alle Grenzen, denn diese nur war es ja, mit der sie Herren an sich zu fesseln suchte, was ihr diesen Kleinstädtern gegenüber trefflich gelang; freilich sie verleugnete ja heute auch vollständig ihren eigentlichen Karakter — aber es lag ja auch nahe, warum sie es that. Sie hatte ihn gewiß längst gesehen und wollte unter seinen Augen Triumphe feiern, glänzen — sie wollte ihm imponiren, wollte ihn durch Bewunderung und Eifersucht in Fesseln schlagen. Aber da hatte sie sich verrechnet, er war scharfsichtig genug, ihr Benehmen zu durchschauen, er war kein Gimpel, der in ein so plump gestelltes Netz ging, nur das ärgerte ihn, daß er nun doch nicht die Genugthuung hatte, daß ihre Schönheit nur eine „wattirte" sei. Aber was ist alle Schönheit des Körpers gegen die der Seele — und nun gar ein Mädchen, das — schnupft! Erst, nachdem auch der nächste Tanz, ein Rheinländer, vorüber war, begrüßte Eugen seine Verwandten. Die Tante zog ihn freundlich an ihre Seite nieder, er folgte natürlich nur mit innerem Widerstreben, Ella hatte nur ein kurzes Kopfnicken für ihn, sie war fortwährend von Herren in Anspruch genommen, doch wollte es ihn bedünken, daß sie, seit er in ihre Nähe gekommen, sich unter einem gewissen Drucke befand, sich nicht mehr so frei gab, und das war ihm sehr erklärlich, es war der Rest von Schamgefühl, der noch in ihr lebte, und der sie ihm gegenüber über ihre Vorstellung ihre Koketterie befangen machte.

Er machte sich nach geringem Verweilen wieder von der Tante los und nahm seinen Platz an einer Säule eine, wo er mit verschränkten Armen das Getümmel musterte. Ehe er die Tante verließ, hatte diese noch lächelnd gefragt: „Nun, lieber Eugen, reizt Sie das muntere Treiben nicht, Ihrem Grundsatze untreu zu werden und doch ein Tänzchen mit zu machen?"

„Was denken Sie von mir, Tante?" hatte er mit erheuchelter Gleichgiltigkeit gesagt, „das hat für mich keinen Reiz, ich bin nur so zu sagen des Studiums wegen hier."

Jetzt intonirte das Orchester einen Walzer, es war der neueste aus der Hauptstadt: „Am grünen Strand der Spree," und „Damenwahl!" erscholl es aus dem Munde des Entrepreneurs.

Plötzlich sah Eugen eine junge Dame auf sich zukommen — er wollte sich zurückziehen, aber es ließ sich nicht gut mehr in geschickter Weise ausführen. Im Stillen schmeichelte es auch seiner Eitelkeit, daß er einer der Ersten war, die aufgefordert wurden. Die Damen waren, wie es hierbei im Anfange zu sein pflegt, mit ihren Aufforderungen noch sehr zurückhaltend. Nur wenige Paare tanzte — Jede wartete, daß erst mehr sich im Reigen drehen sollten, damit sie sich unbemerkter ihren Erwählten holen konnte. Verschiedene Blicke waren daher auf Eugen und die Dame, die ihm eben ein graziöses Kompliment, sekundirt von einem verführerischen Lächeln, machte, gerichtet. Es war im Uebrigen ein hübsches Mädchen, das vor ihm stand, wenn es auch vielleicht hätte neben der „Koketterie und feinen Berechnung" Ellas die Segel streichen müssen.

„Mein Fräulein, Sie setzen mich in die äußerste Verwirrung —" stammelte Eugen.

„Das wäre sehr schmeichelhaft für mich — aber tanzen Sie nicht?"

„Nein — ja — das heißt, indeß —"

Es war doch zu abscheulich, daß ihm moralisch die Füße geknebelt waren!

„Nun, darf ich dann nicht bitten?" fragte die Dame mit einem süßen Lächeln.

Er war überwunden. „Zum Kukuk mit allen aufgezwungenen Einschränkungen!" dachte er und legte nach einer eleganten Verbeugung den Arm um die Taille des reizenden Mädchens, und da nun einmal die Schranke durchbrochen war, versagte er es sich auch nicht, seine ganze Fertigkeit in der süßen Kunst Terpsichorens zu entwickeln.

Als Eugen die Dame zu ihrem Platze geführt, unterließ er es natürlich nicht, sich ihr zu nennen, worauf diese unter gewinnendem Lächeln ihm auch ihren Namen sagte „Julie Schmidt".

„Klassischer Name", dachte Eugen, „aber trotz alledem ist sie nicht übel." Zwar würden engherzige pedantische Philister vielleicht gefunden haben, daß ihr Benehmen etwas zu frei und zwanglos, ihre Bewegungen etwas Berechnendes und ihre Sprache etwas Herausforderndes hatte, aber solche kleinliche Beurtheilung konnte in Eugens Kopfe nicht Raum gewinnen, er taxirte die Menschen nicht nach engherzigen Begriffen, das ganze Wesen der jungen Dame erschien ihm eher als der Ausdruck eines selbstbewußten, freien, gebildeten Geistes.

(Schluß folgt.)

Urkunden, Siegel und Wappen der Herzoge von Zähringen.

Von Dr. Eduard Heyck, Professor in Freiburg.
Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck).
XII und 39 S. gr. 8. Preis 4 ℳ

Es ist in hohem Grade erfreulich zu sehen, daß ein Universitätsprofessor, dessen Arbeitsfeld sonst auf anderen Gebieten liegt, für die Behandlung der territorialen Angelegenheiten unseres badischen Heimathlandes in solch ernster und erfolgreicher Weise eintritt, wie das bei Heyck, dem rühmlichst bekannten Verfasser der vor Jahresfrist erschienenen und in diesen Blättern besprochenen „Geschichte der Herzoge von Zähringen" der Fall ist. Allerdings sind dies zumeist Sachen, bei denen die Bezüge auf die allgemeine Geschichte, zu welcher das mächtige Zähringer Haus in seinen großen Verbindungen so vielfachen Anlaß bietet, in erste Linie gerrückt sind.

Ein derartiges allgemeines Interresse hat auch Heycks neueste, hervorragende Veröffentlichung, die als eine fast unentbehrliche Ergänzung zur „Geschichte der Herzoge von Zähringen" betrachtet werden muß. Sie enthält eine vollständige Zusammenstellung der von den Zähringischen Herzogen ausgestellten Urkunden — 23 an der Zahl. Das sind immerhin verhältnißmäßig wenige Ueberreste eines Geschlechtes, das durch historische Thaten und insbesondere durch Städtegründungen sich so unvergeßliche Verdienste erworben hat. Trotzdem glaubt der Herausgeber diese Spärlichkeit nicht darauf zurückzuführen, daß Vieles verloren gegangen sei. Er ist vielmehr der Ansicht, daß, wie aus dem Verhältniß der erhaltenen Originale zu den nur als Kopie vorhandenen Urkunten gefolgert wird, schwerlich eine größere Anzahl derselben schriftlich abgefaßt, sondern in der Hauptsache mündlich regiert wurde. In dieser alten Zeit lag das Urkundenwesen, das sich erst allmählich als eine vermittelnde Gruppe zwischen den Königs- und Privaturkunden herausbildete, noch in den Windeln. Dieser Beobachtung entspricht auch der Karakter der mitgetheilten Urkunden. Sie sind alle durchaus ungleichartig in der diplomatischen Form. Von festen und schematischen Regeln für ihre Ausstellung und einer etwaigen regelmäßigen Kanzlei findet sich nirgends eine Spur. Auch die Schreibehände sind je nach dem Bestimmungsort gänzlich verschieden. Der Herausgeber ist deßhalb der Meinung, daß eine herzogliche Kanzlei noch nicht vorhanden gewesen sei. Man habe seine Zuflucht vielmehr zu Gelegenheitsschreibern genommen, deren Benützung durch Fürsten und Herren auch anderwärts beglaubigt ist.

Die Textbehandlung folgt in umsichtigster Sorgfalt den besten dafür aufgestellten und anerkannten Grundsätzen. Eine methodische Neuerung, die aber durchaus praktisch und nöthig erscheint, führt der Verfasser nur in der Nennung der früheren Drucke ein.

Höchst schätzenswerth für den Sphragistiker sind die in vorzüglicher Lichtdruckausführung beigegebenen Siegelabdrücke. Das interessanteste darunter ist ein für die zähringische Geschichte bisher noch nicht angezogenes Siegel aus dem Münchener Reichsarchiv. Es enthält auf der Vorderseite das Reiterbild des Herzogs, auf der Rückseite in großem Felde den Reichsadler. Zugleich wird das Siegel reproduzirt, in welchem Schöpflin einen Löwen erblicken wollte. Thatsächlich stellt dasselbe, wenn auch in ziemlich abgeschabter Form, so doch noch deutlich erkennbar, das Bild eines stehenden Mannes mit Schild und Fahnenlanze dar. Damit entspricht dieses Siegel Bertholds IV. vollkommen dem anderweitig bekannten Siegel des Herzogs Konrad.

Durch jenes neu herbeigezogene Siegel mit dem Reichsadler als Rücksiegel wird auch zugleich der etwaigen Deutung vorgebeugt, daß die Herzoge von Zähringen den Adler nur in ihrer Eigenschaft als Reichsstatthalter von Burgund geführt und als zähringische Herzoge ein anderes Wappen besessen haben könnten; denn die Urkunde, an welcher dieses Siegel hängt, beziehe sich gar nicht auf Burgund und jene Reichsstatthalterschaft, sondern ist von Berthold V. als Reichsfürst und in einer Angelegenheit Regensburger Klöster ausgestellt. Somit ist durch die neuen beigebrachten positiven und negativen Belege der Adler als das zähringische Wappen nun mehr ganz endgiltig erwiesen.

Der Verfasser streift diese Angelegenheit in der Vorrede mit einem Satze, der sicher allgemeine Zustimmung finden wird: „Es liegt für uns ein eigenthümliches, stolzes und freudiges Gedenken gerade in dieſem zähringischen Wappenbilde, und sicherlich werden noch manche die — ich möchte sagen — patriotische Genugthuung theilen, die darüber empfunden werden kann, daß der Aar des Reiches, dessen Schwingen in unsern Tagen in der ersten Reihe der Führer Deutschlands zur Einheit siehend Großherzog Friedrich von Neuem über alles deutsche Land sich hat entfalten lassen, dereinst schon zu der Hohenstaufen glanzvoller Ritter- und Kaiserzeit aus dem Schilde der herzoglichen Vorfahren des

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK